

Waldenburger



Wochenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen. Bezugspreis vierteljährlich M. 2,50, monatlich 85 Pf. frei ins Haus. bei Zustellung durch den Briefträger tritt hierzu noch das Bestellgeld.

Fernsprecher Nr. 3.

Inseratenannahme bis spätestens mittags 12 Uhr. — Preis der ein-spaltigen Zeitzeile für Inserenten aus Stadt u. Kreis Waldenburg 20 Pf. von auswärts 25, Vermietungen, Stellengesuche 15, Reklameteil 50 Pf.

Täglich erscheinende Zeitung für den Waldenburger Industriekreis und seine Nachbarbezirke.

Publikationsorgan der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindevorstände von Ober Waldenburg, Dittersbach, Niederhermsdorf, Seitendorf, Neufendorf, Dittmannsdorf, Lehmwasser, Bärengrund, Neu- und Althain und Langwasserdorf.

Neue Angriffserfolge an Somme und Abre.

Hangard genommen. — Mehr als 2000 Gefangene und vier Geschütze erbeutet.

Der englische Landungsversuch in Ostende und Zeebrugge.

Im Unterhaus gab der Erste Lord der Admiralität, Sir Eric Geddes, eine Erklärung ab, in der es heißt: Der Angriff unserer Seestreitkräfte auf Ostende und Zeebrugge wurde unter dem Befehl des Vizeadmirals Roger Key ausgeführt. Zerstörer aus Dover und französische Zerstörer wirkten mit. Sechs veraltete britische Kreuzer, „Brillant“, „Sirius“, „Zyphigenie“, „Intrepid“, „Thetis“ und „Vindictive“, nahmen an dem Angriff mit teil. Leichte Deckungsfeuerkräfte unter Admiral Tyrwhitt deckten die Operationen und die Streitmacht. Von großen Monitoren und einer Anzahl Motorfahrzeuge und Küstenmotorbooten, von welchen kleinen starken Booten, die die größtmögliche Besatzung führten, sechs teilnahmen.

Der Hauptplan war folgender: Nach starker Beschließung von einstündiger Dauer durch Monitore auf Zeebrugge sollte „Vindictive“ mit zwei Hilfskreuzern längs der Mole von Zeebrugge gehen und Abteilungen zum Sturm und zur Zerstörung landen. Unterdessen sollten drei Blockschiffe, alte Kreuzer, in den Kanal eindringen, auf Grund laufen und in die Luft gesprengt werden. Zwei alte wertlose Unterseeboote, mit Explosivstoffen gefüllt, sollten gegen die Verpfählung außerhalb der Mole an der Küste anrennen. In Ostende sollten zwei Blockschiffe an die Küste rennen und am Eingang zum Hafen gesprengt werden.

Die bekannt gewordenen Ergebnisse sind: In Ostende liefen zwei Blockschiffe die Küste an und wurden nach Sprengung verlassen. In Zeebrugge erreichten zwei von drei Blockschiffen ihr Ziel, sie wurden versenkt und am Eingang des Kanals gesprengt, das dritte lief in der Durchfahrt auf Grund. Ein Küstenmotorboot meldet die Torpedierung eines feindlichen Zerstörers, der zu entkommen suchte. Eines der beiden alten Unterseeboote erreichte seine Ziele, wurde gesprengt und zerstörte dabei die Verpfählung nahe der Mole. Sturmabteilungen von der „Vindictive“ und von den Hilfskreuzern „Fris“ und „Daffodil“ gingen zum Angriff vor und kämpften mit größtmöglicher Tapferkeit, indem sie die Stellungen längs der Mole über eine Stunde hielten und beträchtlichen Schaden und Verluste den feindlichen Streitkräften zufügten, die Mole, eine Zerstörerbatterie, Unterseebootdepots und die große Wasserflugzeugabstus auf dieser hielten. Der Angriff hatte vor allem den Zweck, die Aufmerksamkeit der Besatzung der Mole auf zu ziehen, während die Blockschiffe in den Hafen einbrangen, und er erreichte diesen Zweck. Die ganzen bisher gemeldeten britischen Verluste betragen einen Zerstörer, der durch Geschützfeuer von der Mole zum Sinken gebracht wurde, zwei Küstenmotorboote und zwei Motorfahrzeuge, die vermisst werden. Es liegt genügende Wahrscheinlichkeit vor, daß der Eingang zum Brüggekanal möglicherweise wirksam blockiert ist, und daß beträchtlicher Materialschaden verursacht ist.

(Vergl. die Karte auf Seite 2.)

Berlin, 24. April. (Amtlich.) Aus der von dem Ersten Lord der englischen Admiralität Sir Eric Geddes im Unterhause abgegebenen Erklärung über die Unternehmung gegen Ostende und Zeebrugge scheint man herauslesen zu sollen, daß sowohl in Ostende, ganz besonders aber in Zeebrugge das beabsichtigte Ziel — Abschließung der Häfen — erreicht worden sei. Demgegenüber wird hiermit ausdrücklich festgestellt, daß die Seekriegsführung von der flandrischen Küste aus durch die englische Unternehmung in keiner Weise gefördert ist.

Zu dem mißglückten Angriff schreibt die „Nordd. Allg. Ztg.“: „Schon lange haben die Freunde einer aktiven Flottenpolitik in England die Forderung er-

Wirksame Unterstützung deutscher Panzerwagen.

Großes Hauptquartier, 25. April.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Auf dem Schlachtfelde an der Ys scheiterte ein starker Gegenangriff der Franzosen gegen die Höhe von Bleugelhoeel unter schweren Verlusten. Dertliche Kämpfe nordwestlich von Böhune, bei Festubert und zubei den Seiten der Straße. Südlich von der Somme griffen wir Engländer und Franzosen bei und südlich von Villers-Bretonneux an. In hartem Kampf bahnte sich unsere Infanterie den Weg durch die Maschinengewehrfeuer des Feindes. Panzerwagen haben sie hierbei wirksam unterstützt. Wir nahmen den viel umkämpften Ort Hangard.

Auf dem Westufer der Avere trugen wir unsere Linien an der Höhe nordwestlich von Castel vor. Den ganzen Tag über führte der Feind mit seinen auf dem Kampffelde bereitgehaltenen und von rückwärts herangeeilten Unterstützungen heftige Gegenangriffe. Sie brachen blutig zusammen. Erbitterte Kämpfe dauerten in dem gewonnenen Gelände die Nacht hindurch an. Mehr als 2000 Gefangene blieben in unsere Hand, 4 Geschütze und zahlreiche Maschinengewehre wurden erbeutet.

hoben, man müsse die Flotte einsetzen, um die deutschen U-Bootmister an der flandrischen Küste zu vernichten. Der Beginn des Unternehmens dürfte absehbar und genug wirken, um das junge Blut von weiteren Anschlägen abzuhalten. Auch Churchill wird fortan weniger laut sein Programm entwickeln.“

Wie Nichthofen fiel.

Folgender Bericht über den Tod des Mittmeisters Freiherrn von Nichthofen ist von dem offiziellen Kriegskorrespondenten bei den australischen Truppen in Frankreich am Dienstag in London eingegangen:

Nichthofen wurde gestern abgeköpft. Die Kugel, die ihn getroffen hat, ist wahrscheinlich von dem Kanonenboot „Pepis“ bei einer Batterie der australischen Feldartillerie abgefeuert worden. Nichthofen, der einen Dreiecker steuerte, fiel am Ende eines heftigen Kampfes zwischen britischen und deutschen Geschwadern. Er wurde getroffen, als er sehr niedrig über dem Boden flog und selbst einen britischen Aufklärer herunterjagte. Der deutsche Meisterflieger stürzte nieder und das Flugzeug ging krachend in Stücke. Nur eine Kugel wurde in Nichthofens Körper gefunden, sie war in die linke Seite eingedrungen und gerade durchs Herz gegangen.

Der Kampf begann, als zwei australische Flugzeuge, die sich ziemlich weit hinter den deutschen Linien befanden, plötzlich sechs feindliche Flugzeuge über sich bemerkten. Die Deutschen gingen sofort zum Angriff nieder. Die Australier machten kehrt und schossen nach rückwärts. Einer der feindlichen Dreiecker stürzte anscheinend steuerlos herunter. Die Australier gingen selbst herab, um sich gegen einen etwaigen Wiederaufstieg zu sichern. Sie befanden sich jetzt außerhalb des Kampfes, der sich über der Somme zwischen etwa fünfzehn Flugzeugen auf jeder Seite abspielte. Bis zur Feststellung von Nichthofens Tod hatte man nicht erkannt, daß es sich um sein berühmtes Flugzeug handelte. Die Persönlichkeit ließ sich nach den Papieren und der Uhr des Getöteten deutlich feststellen.

Über die Beisetzung des Mittmeisters Freiherrn von Nichthofen wird berichtet, daß ihm die militärischen Ehren in vollem Umfang erwiesen wurden. Ein Geistlicher nahm nach anglikanischem Ritus die gottesdienstliche Handlung vor. Sechs britische Fliegeroffiziere trugen den Sarg zur Gruft und legten Kränze mit den deutschen Farben namens des Hauptquartiers, seiner Brigade und mehrerer Geschwader nieder, darunter des australischen. Einer dieser Kränze trug die Aufschrift: „Dem tapferen und würdigen Feinde“.

Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Der Erste Generalquartiermeister. Ludendorff.

Seute 22 000 Tonnen!

Berlin, 24. April. (Amtlich.) Neue U-Boots-erfolge im Sperrgebiet um England: 22 000 Br.-Reg.-T.

Unter den versenkten Schiffen war ein wertvoller 7000 Br.-Reg.-T.-Dampfer, der im Vermelanal aus einem hart gesicherten Geleitzuge herausgeschossen wurde, und zwei vollbeladene Dampfer von je 5000 Br.-Reg.-T.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Köln, 25. April. Aus Madrid wird der „Köln. Ztg.“ vom 16. April gemeldet: Gegenüber Palafregell, Provinz Gerona, griff ein U-Boot einen französischen Geleitzug an. Einzelheiten darüber werden unterdrückt, doch wurde bekannt, daß der Transatlantiker „Provence“ schwer beschädigt in Palamos, Provinz Gerona, eingelaufen ist.

Im Hauptausschuß des Reichstages gedachte gestern Kriegsminister von Stein des gefallenen Fliegers Mittmeister Frhrn. von Nichthofen mit folgenden Worten:

Der Tod des Mittmeisters Frhrn. von Nichthofen ist nunmehr zur Gewissheit geworden. Auch diesen Soldaten bedarf es der Majen. Was er Vorbildliches geleistet, brauche ich hier nicht besonders zu erwähnen. Das ganze deutsche Volk bis zu den Kindern spricht davon. Seine Leistungen werden auch in aller Zukunft unvergessen bleiben, sein Beispiel wird weiter wirken und Früchte tragen.

Deutscher Reichstag.

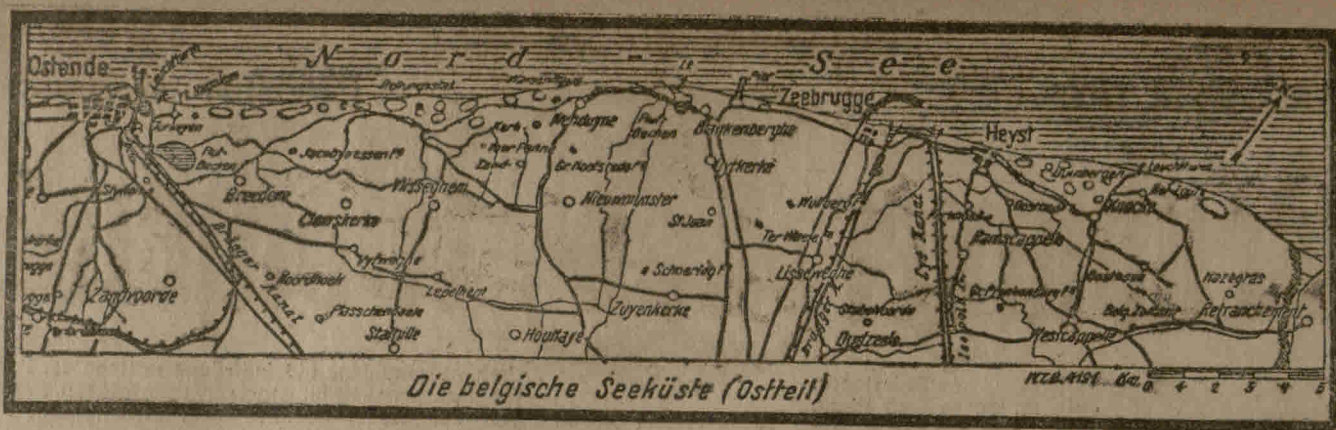
Der Steuerdebatte zweiter Tag.

152. Sitzung vom 24. April.

Vizepräsident Dr. Paasche eröffnet die Sitzung um 1 Uhr 20 Minuten und gedenkt in einer herzlichlichen Ansprache des Heldentodes des Mittmeisters Frhrn. von Nichthofen und des verstorbenen bulgarischen Gesandten Dr. Rizow, deren Ableben durch Erheben von den Sitzen geehrt wird.

Die erste Beratung der Steuervorlagen wird fortgesetzt.

Abg. Waldstein (Wpt.): Graf Posadowsky hat gestern dem Reichstag Verflachung vorgeworfen und behauptet, daß die Steuervorlagen hier oberflächlich behandelt würden. Dieser Vorwurf ist unbegründet. Wenn rasche Arbeit geleistet wird, so ist das notwendig wegen der Dringlichkeit des Bedarfes. Das Haus sieht sich einer patriotischen Verpflichtung gegenüber. Wir müssen daher die Vorwürfe des Grafen Posadowsky zurückweisen. Schon jetzt müssen neue Einnahmequellen für das Reich erschlossen werden. Hier handelt es sich nicht um ein „zu früh“, sondern eher um ein „zu spät“. Wir mißbilligen die einseitige Art der Aufbringung des Bedarfes durch Besteuerung des Verkehrs und Verbrauchs. Jede Verbrauchssteuer belastet den Armen stärker als den mehrverbrauchenden Reichen. Der Besitz muß endlich nach seiner wirklichen Leistungsfähigkeit im Reiche herangezogen werden. Ganze breite Schichten der Bevölkerung haben von ihrem Vermögen und Besitz zu den direkten Lasten des Reiches noch nichts beigetragen. Viele Kriegsdienstler haben das Geld vergeudet, um der Steuer zu entgehen. Die Kriegs-



Die belgische Seeküste (Ostteil)

gewinnsteuer hätte an das Einkommen anknüpfen müssen. Der Zwischenhandel darf nicht steuerpolitisch ausgeschaltet werden. Die Liste der Luxuswaren muß geändert werden. Man soll die richtigen Sachverständigen hören, nicht nur die größten Kaufleute und die größten Bankdirektoren.

Abg. Dr. Paasche (natl.): Wir unterstützen die Anregung, eine neue Besteuerung des Steuergegesetzes anzureihen. Wir wenden uns gegen solche Neuerungen, wie sie im Preussischen Herrenhause über die Kriegsschädigung gefallen sind. Kämpfen, nur um Kriegsschädigung zu erzielen, das wäre das größte Unrecht, das wir tun könnten. (Zustimmung links.) Darin sind sich aber wohl die meisten Parteien einig, daß, wenn es möglich ist, eine Entschädigung zu bekommen, wir sie nicht durch die Theorie des annexions- und kontributionslosen Friedens beiseite schieben wollen. Von einer organischen Finanzreform sind wir noch weit entfernt. Auch die direkten Steuern dürfen dem Reich nicht vorenthalten bleiben. Die Kriegsgewinnsteuer der Einzelpersonen muß schon in das vorliegende Steuerbudget hineingearbeitet werden. Dem Steuerfuchsigesetz liegt ein guter Gedanke zugrunde. Wir dürfen aber nicht jeden, der auswandert, unter diejenigen rechnen, die böswillig dem Staate Steuern entziehen wollen. Unser Kaufmann soll wieder hinausgehen in die weite Welt, nach dem fernen Osten, nach Amerika. Wir stehen also den Steuervorlagen wohlwollend gegenüber. Wir werden ernsthaft daran mitarbeiten und für eine Besteuerung sorgen.

Abg. Dietrich (konf.): Eine organische Regelung der Finanzen ist erst möglich, wenn die Bedürfnisfrage gelöst ist.

Damit schließt die Besprechung (außer Getränkesteuer). Weiterberatung Donnerstag 1 Uhr.

Preussisches Abgeordnetenhause.

In den eifrigen Erörterungen über die Einzelheiten des landwirtschaftlichen Lebens bei der am Mittwoch fortgesetzten 2. Lesung des Landwirtschafts-Etats sprach der freikonservative Redner Abgeordneter Johannsen das Wort: die Wagenschmiere sei teurer als die Butterhöchstpreise, das könne die Landwirte dazu bringen, Butter als Wagenschmiere zu verwenden. Der Sozialdemokrat Braun behandelte ausgiebig die Kriegsbeschädigtenanstellung. Das am Dienstag vom Abg. Köstke verlangte Siedlungsland jenseits der Grenze für die Kriegsbeschädigten lehnte dieser Redner entschieden ab. Der nächstfolgende Redner, Abg. von Wonna (frl.), nahm diesen politischen Fehdehandschuh auf, und der unabhängige Sozialdemokrat Hofer antwortete mit der ausreichenden Schärfe. Neben alledem gab es landwirtschaftliche Kleinfragen, ergänzt durch einen kleinen Streit um die Zollfrage.

Das Gesetz über die Arbeitskammern. Der Entwurf über die Errichtung von Arbeitskammern bestimmt, daß für die Arbeitgeber eines Gewerbezweiges oder mehrerer verwandter Gewerbezweige nach dem Bedürfnis Arbeitskammern auf sachkundiger Grundlage zu errichten sind, und daß diese Arbeitskammern rechtsfähig sein sollen. Insbesondere sind die Kammern berufen, den wirtschaftlichen Frieden zu pflegen, durch Förderung des Einkommenswesens. Den Behörden von Stadt und Gemeinden sollen sie Gutachten erlassen. Weiter sollen sie Veranstaltungen und Maßnahmen zur Hebung der wirtschaftlichen Lage und der allgemeinen Wohlfahrt der Arbeiter, insbesondere die Pflege des jugendlichen Nachwuchses anregen.

Bermischte Kriegsnachrichten.

Kriegszustand mit Guatemala.

Washington, 25. April. Die Gesandtschaft von Guatemala teilt u. a. mit: Der Entschluß Guatemalas, sich in die Reihe der Alliierten zu stellen, ist die Folge eines Notenaustausches zwischen der Gesandtschaft und Staatssekretär Baunina nach Abbruch der diplomatischen Beziehungen Guatemalas zu Deutschland. Infolgedessen befindet sich Guatemala heute im Kriegszustand mit Deutschland und seinen Verbündeten an der Seite der Vereinigten Staaten.

Abschluß von Schiedsgerichtsverträgen.

Bern, 25. April. „Progrès de Lyon“ meldet aus London: Die Regierung von Uruguay schloß mit England und Frankreich Verträge ab, auf Grund deren die vertragsschließenden Teile sich verpflichten, jeden Konflikt einem Schiedsgericht zu unterbreiten.

Aus Stadt und Kreis.

Waldburg, 25. April.

Städtische Viehhaltung.

Die Klagen über die zunehmenden Schwierigkeiten der Versorgung unserer städtischen Bevölkerung mit Fleisch, Fett und Milch nehmen naturgemäß mit der Länge des Krieges ständig zu. Auffallender Weise sind einige deutsche Städte in Bezug auf Milch-, Fleisch- und Fettversorgung wesentlich besser gestellt als die meisten anderen.

Wie kommt das? Besonders in einer Anzahl süddeutscher Städte ist man längst zur städtischen Viehhaltung übergegangen. Ueberall im Felde werden bei unseren Truppen Kühe und Schweine unter Benutzung der Abfälle von den Truppenküchen gehalten. Eine Truppe von 200 Köpfen liefert soviel Küchenabfälle und sogenannten Drang, um 6 Milchkuhe zu füttern und 6 Läufer Schweine innerhalb sechs Monaten auf das Lebendgewicht von 2 Zentner zu bringen. Angenommen, daß die Ausnutzung der Speisereste in den städtischen Haushaltungen eine dreifach bessere sei, so würden mithin die Küchenabfälle von 600 Personen für das gleiche Resultat genügen. Eine Großstadt von 600 000 Einwohnern würde mithin statt 6 Kühen und 6 Schweinen 6000 Milchkuhe füttern und 6000 Läufer Schweine fett machen können, ohne Getreide zu füttern! Für die Kühe würde lediglich die Zufütterung von etwas Heu in Betracht kommen, von dem ein Teil in den städtischen Anlagen und Bürgergärten gewonnen werden könnte.

Es dürfte am vorteilhaftesten sein, den natürlichen und berechtigten Selbsterhaltungstrieb der Menschen als Ansporn zum Sammeln der Küchenabfälle zu benutzen. Da sich in vielen Städten Abfallverwertungs-Gesellschaften bereits gebildet haben, könnte man denjenigen Hausfrauen, die Küchenabfälle liefern, für jeden Eimer je nach der Beschaffenheit der Abfälle ein, zwei oder drei Berechtigungs- oder Vorrechtscheine sofort bei jeder Ablieferung für den Bezug von Milch, Fleisch und Fett aus diesen städtischen Viehhaltungen gewähren.

Es handelt sich nun noch um die Frage der Unterbringung dieser städtischen Viehhaltungen und des Sammelns der Küchenabfälle. Was den ersten Punkt betrifft, so dürften keine Baulichkeiten besser für den Zweck geeignet sein, als die vielfach in den Städten außer Betrieb gelegten Brauereien. Einmal würde das in ihnen angelegte Kapital auf diese Weise zinslich gut verwertet werden. Die in ihnen vorhandenen Räumlichkeiten würden ausgezeichnete Stallungen liefern. Die nötigen Kühl- und Keller-räume zur Aufbewahrung der Milch und des Fleisches wären ebenfalls vorhanden, desgleichen die Gefäße zum Kochen der Küchenabfälle, soweit solches erforderlich ist, zur Vereinerung der Wurst und Wurstsuppen beim Schlachten der Schweine und dergl. Bei dieser gemeinsamen städtischen Viehhaltung von Kühen und Schweinen würde gleichzeitig das Sammeln der Küchenabfälle dadurch auf die einfachste Weise erfolgen, daß man die Kühe als Zugvieh vor den Sammelwagen spannt.

Wenn wir unsere Städte auf diese Weise auch nur ein wenig mehr versorgen können und damit die Landwirtschaft in der Lieferung für die Städte etwas unterstützen, so würde schon viel gewonnen sein. Da dieser Weg bereits mit Erfolg in vielen Städten Deutschlands beschritten ist, so darf das gleiche nunmehr von allen Städten des deutschen Reiches erwartet werden.

Kriegsauszeichnung.

Das Verdienstkreuz für Kriegshilfe erhielten Lehrer Nizdorf und stellvertr. Rektor Kobsch, beide an der hiesigen evangelischen Volksschule.

*) Die Frage der Uebergangswirtschaft in unserem Kreise. Zu dem unter dieser Ueberschrift in unserer gestrigen Nummer gebrachten Lokalartikel wurde uns von unterrichteter Seite mitgeteilt, daß die Bureaus des Verbandes der Bergarbeiter, der Volkshilfe, des Arbeiterssekretariats und des Parteivorstandes gelegentlich in das neue Gebäude der „Schlosschen Bergwacht“ überbesetzt werden. Die Bureaus befinden sich bekanntlich bereits in Waldburg.

* Wie schone ich meine Wäsche? Bei einem Vortrage über Wäschebehandlung, der von der Reichsbeleidigungsstelle im Palasttheater in Berlin veranstaltet wurde, erhielten die Zuhörerinnen folgende Ratsschläge in Versen gedruckt ausgehändigt: „Schont die Wäsche! Jederzeit — Eingedenk der Mahnung seid! — Wascht nicht nach gewohnter Frist, — Son-

dern nur, wenns nötig ist! — Sammelt Regen in dem Faß: — Seife spart durch Himmelsnaß! — Wascht und bleicht nicht scharf; denn wißt: — Chlor wie Aetzstoff Löcher frist! — Weicht gut ein, spült gut zum Schluß: — Doppelt reinigt, spart Verdruß! — Öfft das Pulver vorher auf: — Streut nie trocken oben drauf! — Reibt und zerrt nicht wild drauf los — Rocht so lang als nötig bloß! — Stets beim Kochen darauf seht, — Daß die Lauge übersteht! — Sengt den Stoff beim Bügeln nicht, — Meidet, daß die Falte bricht, — Da statt Stärke mancher Schall — Gips Euch liefert oder Kalk! — „Kriegsrein“ das genüge heut — „Schneeweiß“ bleibt für Friedenszeit! — „Schont die Wäsche!“ lautet schlicht, — Eines jeden Deutschen Pflicht!

* Preisbeschränkung für Holzschuhe. Die Reichsstelle für Schuhversorgung beabsichtigt, laut „Voss. Ztg.“, auch die sogenannten „Klumpen“ (geschlossenen Holzschuhe) den Richtsätzen der Gutachterkommission für Schuhwarenpreise zu unterstellen und damit die übermäßige Preissteigerung in dieser Schuhart zu unterbinden.

† Weißstein. Probepredigten. In der evangelischen Kirche begannen am nächsten Sonntag die Probepredigten um die neu zu besetzende 2. Pfarrstelle. Es predigen zunächst Pastor Schmidt (Korsenz), Pastor Partede (Dorzig) und Vikar Sack (Dreslau). An die Predigten schließen sich Katechesen.

w. Altwasser. Grabenunglück. Auf dem fürstlichen Hermannshaus verunglückte am Dienstag bei der Einfahrt zur Mittagssticht der Schlepper Unruh aus Ober Altwasser und ein kriegsgefangener Russe. Dem Russe wurde ein Bein zerquetscht, während der Schlepper mit einem Schlüsselbeinbruch davontam. — Von der evangelischen Schule. Die Lehrerin Fräulein Hiesler an der hiesigen Knabenschule wurde am Dienstag durch Rektor Dshaus vereidigt und in ihr Amt eingeführt.

w. Sandberg. Seinen Verletzungen erlegen ist der frühere Drechsler, jetzige Granatendreher Rudolf Ulrich aus Freiburg, der, wie berichtet, in der hiesigen Wilhelmshütte in eine im Betriebe befindliche Maschine geraten war und schweren Schaden erlitten hatte.

-d. Sargau. Zur 8. Kriegsanleihe wurden auf Anregung und Werbetätigkeit unserer evangelischen Schule insgesamt 6709 Mk. gezeichnet.

-d. Liebigau. 80. Geburtstag. Seinen 80. Geburtstag konnte Gemeindevorsteher Duhnd in seltener Geistes- und Körperfrische feiern.

— Dittmannsdorf. Bestätigung. Als Waisenrat der hiesigen Gemeinde ist Pfarrer Steinig gewählt und verpflichtet worden.

at. Wüßgiersdorf. Der Ehrenfriedhof auf dem Kommunalfriedhofe. Am Sonnabend fand unter dem Vorsitz des Amtsvorstehers Niehl eine Versammlung des Friedhofsverbandes statt, die sich hauptsächlich mit der Anlegung eines Ehrenfriedhofs auf einem Teil des Kommunalfriedhofes beschäftigte. Gartenbauingenieur Harms aus Breslau hat folgenden Plan entworfen: Von einer ca. 500 Quadratmeter umfassenden Fläche sollen ungefähr $\frac{1}{3}$ einem Grabfeld für 30 Grabstätten und das andere Drittel einem Denkmalplatz dienen. Zu letzterem sollen ca. 4 bis 5 Stufen hinaufführen. Das Denkmal selbst soll ein exotischer Block mit Kupferplatte sein. Das Ganze soll mit einheimischen dauerhaften Bäumen, Sträuchern und Blumen bepflanzt werden. Die Anlage ist schlicht und einfach, vermeidet alles Gefünstelte und paßt sich völlig der Umgebung an. Zur Durchführung sind 6000 bis 8000 Mark nötig. Der Friedhofsverband stellte nach längerer Erörterung aus seinen Mitteln 2500 Mk. zur Verfügung. Die fehlenden 3500 Mk. sollen durch freiwillige Gaben aufgebracht werden.

Sinnweise auf Veranstaltungen.

Ueber die Struwelpeter-Vorstellung in Breslau wird uns von dort berichtet: Im Kammermusiksaale des Konzerthauses veranstaltete am Dienstag Baron Carlo von der Nopp einen lustigen Nachmittag für kleine Leute. Zahlreich hatte sich Jung-Breslau eingefunden. Undächtig lauschten die Jungen und Mädchen den lustigen Versen aus „Struwelpeter“, „König Ruchnader und der arme Reinhold“, und „Im Himmel und auf der Erde“, mit denen der Vortragende die auf einem Leinwandschirm in Lebensgröße erscheinenden bunten Bilder aus den bekanntesten Kinderwerten erläuterte. Ge wis werden sich all die neugierigen Kleinen das nächste Mal, wenn „das geheimnisvolle Tor“ geöffnet wird, wieder pünktlich einfinden. — Voraussichtlich wird die heitere Darbietung am 30. d. Mt. im „Gorkauer Saale“ von allen Freunden der Märchenwelt und des Humors mit Freuden begrüßt werden. Karten in R. Drobniß's Buchhandlung.

Bei unserer Marine in Flandern.

Die Küstenbatterien.

Wer Gelegenheit hatte, die Anlagen unserer Küstenbefestigungen an Nord- und Ostsee kennen zu lernen, dem drängt sich an der flandrischen Küste die eindringliche Ueberzeugung auf, daß die Festungswerke, die Fleiß und Geschicklichkeit unserer Marine an dieser Dünenküste haben erstehen lassen, keinen Vergleich mit den älteren Schwestern in der Heimat zu scheuen brauchen. Diese in kürzester Zeit aus dem sandigen Dünenboden gestampften Strandbatterien haben trotz ihrer primitiven Aufmachung einen hohen strategischen Wert. Ohne sie wäre die flandrische Küste, der Schlüssel zu den englischen Gewässern, kaum zu halten gewesen.

Weg, der Oldenburger Braune mit dem weißen Stirnkleid, hält vor dem Eingang zu einer unserer besten Batterien. Sogleich fällt einem eine Tafel in die Augen: Denkt an „Baralong“ und „King Stephen“. Der Deutsche ist leicht zum Vergessen geneigt. Deshalb ist es ganz gut, daß ihm hier die Erinnerung an englische Schurkereien und Lüge täglich neu ins Herz gehämmert wird.

Wir treten ein. Zuerst jesselt eine geschmackvolle Sandsteintafel den Blick, die neben der Jahreszahl 1914 den jedem Deutschen geläufigen Namen eines Generals trägt, dessen Ruhm als Heerführer ebenso groß ist wie als Verwaltungsmann, und nach dem diese Batterie benannt ist. So unscheinbar die ganze Anlage von draußen aussieht, so großzügig wirkt sie im Innern auf den Beschauer. Alles sieht hier unter dem Zeichen höchstvollendeten Menschentums. Der kriegerische Eindruck der Batteriestellungen und Laufgräben erhält eine freundlichere Richtung durch hübsche Buschanlagen, schmucke Gärten, Lauben usw. Die Mannschaftsräume sind lustig, hell und wohnlich, trotzdem sie als Unterstände in die Dünen hineingebaut sind. Ich erinnere mich der Klagen über das viele Ungeziefer in den weiter vorn gelegenen Dünenstellungen. Hier sind reinliche Unterkunftsstätten, vor deren Fenstern Blumenkäden stehen, in den Dünenhügeln erstanden. Hinter dem Mannschaftsunterstand kündigt ein originelles Denkmal von den Erfolgen der Batterie. Dieses Monument, mit dem Blick auf einen großen Kuggarten mit Kaninchen- und Geflügelzucht, ist wohl einzig in seiner Art. Vier feindliche Flugzeuge mußten dazu beisteuern, je zwei Franzosen und zwei Engländer, sowie Minen und 11 Granaten verschiedensten Kalibers, natürlich alles Blindgänger.

Alarm! Feindliche Flieger sind in dem Dunst über der See gesichtet worden. 45 Sekunden später sind alle Mann auf Gefechtsstationen. Die Geschütze donnern. Flockige Schnapnellwölkchen erscheinen am Himmel, und schleunigst drehen die feindlichen Flugzeuge ab. Dies scheint mir nach dem jeben gesehenen Denkmal in ihrem ureigensten Interesse zu liegen.

Etwas später stehe ich in einer anderen Batterie, zu der ein berühmter Admiral den Namen hergegeben hat. Ein geräumiges Gelände erschließt sich dem

Blick; Gräben, Wälle, Sandhügel, ab und zu unter einer Panzerkuppe das lange Riesenrohr eines schweren Geschützes, und links ein Ententeich. Nicht etwa von den fleißigen Händen der Matrosen-Artilleristen hergerichtet, sondern von den Engländern, die ein Geschöß schwersten Kalibers in die Batterie warfen. Regen und Grundwasser besorgten die Umwandlung vom unbequemen Granatrichter zum nützlichen Teiche für das gefiederete Volk. Inposant ist der Eindruck der Riesen-Geschütze. So friedlich jetzt ihre beschauliche Ruhe anmutet, so verheerend kann ihre Wirkung sein, wenn sie ihre Stahlgrüße nach der Feindesfront hinüberschicken. Am 24. Januar 1916 nahm die bis dahin rege Beobachtungstätigkeit der Engländer auf den Haupttürmen der Nieupoort Kathedrale ein jähes Ende. Auf beinahe 20 Kilometer Entfernung sandten diese Brummer 10 Schuß schwerster Granaten hinüber, davon sechs Treffer. Das Bild, das an diesen Ruhmestag erinnert, hängt in der Offiziersmesse, einem mit viel Geschmack in den Sandberg hineingebauten, dennoch einfachen Raum. Namen schwirren am Ohr vorbei von großen Männern, die hier zu Gast weilten. Das goldene Buch der Batterie, in dem sie ihre Eindrücke, teils in Versform, niederlegten, gibt Kunde von ihrer Zufriedenheit mit dem hier Geschauten.

Weiter nach Osten geht der Weg. Nun wird der Batterie A. bei Ostende ein Besuch abgestattet. Blumensträucher stehen hier in gußeisernen Minen-gefäßen. In einer einzigen Winternacht sind allein 50 Minen an der Küste angetrieben, wodurch die Engländer dieser Batterie kostenlos die prächtigen Blumentöpfe der Welt lieferten. Auch hier wieder der Pulsschlag deutscher Ordnung und geregelter Wirtschaftsbetriebes: eine große Gemüse- und Fischereibetrieb, eine Räuchererei. Unsere Marine-artilleristen haben sich schon frühzeitig auf den Boden der „Selbstversorgung“ gestellt, bauen im Garten, den sie aus weither angefahrener Erde inmitten der Dünen anlegten, ihren eigenen Kohl, und fahren mit eigenen Booten auf die See, um die köstlichen lebenden Schätze zu holen. Die Blumenzucht ist ein besonders dankbares Kapitel. Die Liebe des Marine-mannes für alles Grüne findet nicht nur in den Minenblumentöpfen ihren Ausdruck, sondern auch in kleinen Zigarrentischen, in denen sich die Leute inmitten des sandigen Geländes ihren eigenen „Garten“ halten. Dann geht's zum Hindenburg-Keller, einem alten Fort, das Napoleon 1804 zum Schutze gegen die englischen Angriffe erbaute. Als unsere Leute in den ersten Kriegswochen nach Ostende kamen, fanden sie dieses Fort zerfallen, verlandet und überwuchert. Deutsche Energie legte es frei, und jetzt ist in den Kasematten ein gemütlicher Bierkeller für Offiziere und Mannschaften entstanden, dessen Besuch jedem zu empfehlen ist, den das Schicksal nach Ostende führt.

Diese Schilderungen ließen sich endlos fortsetzen. Zuviel Großes, Interessantes ist an der flandrischen Front zu sehen. Alle Beobachtungen lösen verschiedenartige Gefühle aus: Stolz, Bewunderung, Staunen und Hochachtung. Ueber all dem aber thront das Gefühl unbedingten Vertrauens, daß diese Küste niemals einem Feindesangriff erliegen wird, daß jeder Ansturm hier resillos verpuffen muß. Darum

mögen hier die Worte ihren Platz finden, die ich beim Abschied einer Batterie ins Stammbuch schrieb:

„Manch starken Eindruck nehm ich hin
Mit mir von Flandern nach Berlin,
Doch dieser wird der stärkste sein:
Lieb Vaterland, kannst ruhig sein!“

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 25. April 1918.

Hauptversammlung des Verbandes Waldenburger Vororte.

In der in Dittersbach im Gasthof „zum Försterhaufe“ am gestrigen Mittwoch abgehaltenen Hauptversammlung des Verbandes Waldenburger Vororte erstattete der Vorsitzende, Bürgermeister Kliner (Nieder Hermsdorf), den Jahresbericht. Dem Verbande sind neu beigetreten die Stadt Friedland, ferner die Gemeinden Wüstegiersdorf und Wüstenwäldersdorf, sowie als Einzelmitglied die Firma Weßky-Hartmann und Wiesen (Wüstenwäldersdorf). Den Beitritt angemeldet hat Charlottenbrunn. Die Verbandsgemeinden zählen jetzt 86 853 Einwohner gegen 72 717 im Vorjahre.

Der Vorstand entfaltete eine recht rege vielseitige Tätigkeit. Es wurden

151 Vorlagen erledigt.

Die Arbeiten betrafen u. a. Eintragung des Verbandes in das Vereinsregister, Erstattung der den Gemeinden durch die Schutzpockenimpfung entstandenen Kosten, Kohlenversorgung, durchgehende Arbeitszeit, Einrichtung von Verkaufsstellen für Möbel, Kreiszuschuß zu den örtlichen Kosten der Nahrungsmittelämter, Ruhegehaltskasse für Gemeindebeamte, Vertretung der Industrie-Gemeinden im Herrenhause, Anerkennung der Kriegstrüben als Kriegsbetriebe, einheitliche Regelung der Polizeistunden, Beschwerden über die hohen Dividenden des Bleihandelsverbandes, sowie wegen Errichtung der Bezirkschlächtereien, ferner die verschiedenen Gebiete der Lebensmittelversorgung. Zur Gewährung der Kinderernährungsbeihilfe gab der Verband den Anstoß, und erhob Vorstellung gegen die ungewöhnlich scharfe Durchführung der Ablieferung von Heu und Stroh. Weiter erhob er Einspruch beim Kreis-ausschuß gegen die elektrische Strompreiserhöhung durch die Neulag, und beantragte, die geforderte Erhöhung solange abzulehnen, als nicht zahlenmäßig ihre Notwendigkeit nachgewiesen werde. Von besonderer Bedeutung war die

Gründung der Wirtschaftsgenossenschaft,

deren bisherige Erfolge den Beweis dafür erbracht haben, daß das Recht auf Seiten des Verbandes ist. Auch Gemeinden aus dem gegnerischen Lager haben sich von ihrer Notwendigkeit inzwischen überzeugt. Ein neues Arbeitsgebiet erwächst dem Verbande aus der

Wohnungsfrage und Wohnungsnot nach dem Kriege.

Der Berichterstatter bemerkte zum Schluß seiner Ausführungen, daß nicht allen Wünschen Erfolg be-

Junges Laub.

Vor dem letzten Witterungswechsel haben wenige warme Frühlingstage genügt, Büsche und Bäume in das erste grüne Laubfeld zu hüllen. Und wenn das richtige Frühlingswetter erst wiederkehrt, werden bald die grünen Laubblätter fertig sein. Was aber ist richtiges Frühlingswetter, wie es das junge Laub verlangt? Für die Pflanzenwelt sind richtige Frühlingstage die, in denen lauer Regen zur Erde herniederrieselt oder wenigstens Wolken die Strahlen der Sonne abschwächen. Licht und Wärme sind es zwar, die das Knospen und Keimen auslösen, allein die Kälte beider wird gewöhnlich stark überschätzt: die Pflanzen brauchen gar nicht so viel „wärmende Frühlingssonne“ und die große „fülle blendenden Lichtes“, wie mancher glaubt.

Im Gegenteil, Knospen und Keime wie auch die jungen Blätter vertragen ziemlich viel Kälte und kommen wenigstens zuerst mit so wenig Licht aus, daß sie sich gegen ein Zuviel schützen. Viele Knospen und junge Blätter — ebenso übrigens zahlreiche andere Pflanzenteile — sind nämlich in Besitz einer Heizung, und diese Heizung ist das Anthozyan, ein merkwürdiger roter Farbstoff, der beispielsweise die starke Rotfärbung der Blutbuchenblätter bewirkt. Das Anthozyan ist imstande, Licht in Wärme umzusetzen. Der Pflanzenforscher Stahl bestreift rote und grüne Blätter mit Kakaobutter, einem Stoffe, der einen ziemlich niedrigen Schmelzpunkt hat; dann setzte er die Blätter dem Sonnenschein aus, und dabei ergab sich, daß trotz sonst gleicher Bedingungen auf den anthozyanreichen roten Blättern die Kakaobutter jedesmal früher schmolz!

Daß wirklich verhältnismäßig geringe Lichtmengen für die Entwicklung der jungen Blätter genügen, können aufmerksame Beobachter feststellen, indem sie die Blattenentwicklung eines bestimmten Baumes oder Strauches wirklich verfolgen; anfänglich sind die Blätter durch braungefärbte Schuppen auch gegen ein Uebermaß von Licht geschützt; ursprünglich sind sie gerollt

oder gefaltet; zuerst bilden sich die Rippen kräftig aus, und dann erst entwickeln sich die zarteren Teile. Immer ist ihre Lage so, daß sie nicht zu stark der Sonnenbestrahlung ausgesetzt sind. Die zusammengefalteten Blätter z. B. der Kastanie brechen in aufrechter Stellung aus den Knospen hervor; dann schlagen sie sich herab, so daß die Spitzen der Erde zugewendet sind, und erst, wenn sie eine genügend starke Oberhaut haben, richten sie sich soweit auf, daß sie fast parallel zum Erdboden stehen und das Licht voll auffangen können. Im Schutze bereits vorhandener Blätter, d. h. im Schatten, entwickeln sich dann weitere Blätter.

Wenn das Laubfeld des Baumes vollendet ist, steht kaum ein Blatt im Schatten eines anderen; die Blattverteilung und Blattstellung ist so, daß jedes Blatt möglichst viel Licht empfängt, und wenn man unter einem vollbelaubten Baume steht, kann man den Himmel kaum an einer Stelle durch die Blätter sehen. Es gibt verschiedene Lösungen für dieses Rätsel, das man mit dem Schlagworte Blattmosaik bezeichnen kann. Betrachtet man den Zweig einer Buche mit entfaltenen Blättern, so sieht man, daß die Blätter verschieden groß sind und so stehen, daß die kleineren sich in die Lücken der größeren einfügen; außerdem sind die Blätter nicht symmetrisch, sondern schief; die innere, dem Zweig zugewandte Seite ist etwas schmaler, außerdem ist sie nahe dem Grunde verflacht und eingezogen, wodurch es möglich ist, die unteren Winkeln nach vorn stehenden Blätter an beiden Seiten des Zweiges in eine wagerechte Ebene zu ordnen, ohne daß der größere Teil der Blattflächen zur Deckung kommt. Ähnliche schiefe Blätter haben unsere Ulmen und Birnen. Eine andere Art des Blattmosaiks haben alle deutschen Ahornarten; auch bei ihnen sind die Blätter verschieden groß, aber die Hauptachse ist, daß auch die Blattstiele verschieden lang sind. So ist es möglich, daß kleine, kurzgestielte Blätter die „Lückenfüller“ zwischen den größeren, langgestielten sind.

Mediziner-Anekdoten. Der berühmte Berliner Arzt Heim war wegen seiner Menschenfreundlichkeit nicht minder berühmt als wegen seiner wichtigen Art, die Wahrheit zu sagen. Heim hatte in seinen „kleinen medizinischen Schriften“ der Anwendung des Arseniks bei inneren Weiden warm das Wort geredet, ein Versehen, gegen das sich Huseland heftig wandte. Als beide einmal zusammentrafen, fragte Huseland Heim: „Was werden Sie sagen, lieber Kollege, wenn Gott Sie ersinkt wegen des verwegenen Spiels mit dem stärksten Gift zur Nechenschaft zieht?“ „Ich werde sagen“, erwiderte Heim, „Alter, davon verstehst du nichts.“ — Ein anderesmal erzählte eine Dame dem Arzt ein launiges und breites über ein Hausmittel, das man ihr als unfehlbar gegen die Kopfschmerzen gerühmt hatte. Nach längerem Zögern erklärte sie, das Mittel bestände darin, den schmerzenden Kopf mit Sauerkohl zu bedecken. „Vorzüglich“ meine Gnädigste“, antwortete Heim, „nur dürfen Sie nicht vergessen, oben auf das Sauerkraut auch eine Bratwurst zu legen.“

Das lachende Theater-Publikum. Es hat wohl noch niemand ausgerechnet, wie oft bei einem erfolgreichen Lustspiel gelacht wird. Es gibt aber Leute, die dieses Kunststückchen fertig bringen. So sah kürzlich im Casseler Hoftheater ein Herr und machte bei jedem Lachen, das durch das Haus ging, einen Strich. Nach Schluß der Vorstellung (es wurde das Lustspiel „Meine Frau, die Hofschaupielerin“ gegeben) ergab sich, daß das Publikum 175 mal fröhlich und laut gelacht hatte. Daraus ergibt sich, wenn im Durchschnitt ein Eintrittspreis von 3 Mark angenommen wird, daß den Besucher eines Lustspieles das in der heutigen Zeit so seltene Lachen auf den niedrigen Preis von zwei Pfennigen kommt. Eine große Gabe wird also für wenig Geld geboten, und diese Tatsache vielleicht erklärt zu ihrem Teile auch den kolossalen Besuch der Theater in dieser schweren Zeit.

schieden, aber die Arbeit doch in zahlreichen Fällen für den Verband nützlich gewesen sei und Anerkennung gefunden habe. Mit Rücksicht darauf, daß der Verband nicht nur die eigentlichen Vororte umfaßt, wurde auf Vorschlag des Vorstandes einstimmig beschlossen, den Verband nunmehr **Verband der Gemeinden im Waldenburger Industriebezirk** zu nennen.

Der Kassenbericht schließt in Einnahme und Ausgabe mit 382,13 M. bzw. 363,23 M. ab. Der Haushaltsvoranschlag, der in Anbetracht des immer größer werdenden Umfangs des Geschäftsbetriebes größere Geldmittel vorsieht, wurde ohne Einspruch genehmigt.

Besonderes Interesse beanspruchte der Bericht des Vorsitzenden der neugegründeten Wirtschaftsgenossenschaft, Bürgermeister **Wiol** (Dittersbach), über deren bisherige Tätigkeit. Neben den Gemeinden hat bis auf zwei Ausnahmen

die gesamte Industrie des Kreises der Genossenschaft angeschlossen. Eine Umfrage ergab den außerordentlich hohen Bedarf an Herbstgemüse. Der Genossenschaft gelang es, in erheblichem Umfange in den verschiedensten Kreisen Schlestens Anbauverträge abzuschließen, und umfassen dieselben

568 Morgen Herbstgemüse, sowie 224 Morgen Frühgemüse.

Die Versorgung mit letzterem bietet naturgemäß wegen der leichten Verderblichkeit desselben größere Schwierigkeiten. Da die Versorgung deshalb nicht ausreichend ist, muß es Aufgabe der angefahrenen Händler sein, ihre früheren Verbindungen aufrecht zu erhalten. Die Heranschaffung von Frühgemüse in großen Mengen ist besonders bei heißer Witterung ein gewagtes Unternehmen, und die Verteilung auf die einzelnen Gemeinden bereitet weitere große Schwierigkeiten. Deshalb wird sich die Versorgung besonders auf frühe Mohrrüben, Mairüben, Frühweißkohl, Gurken und Spinat erstrecken. Die Genossenschaft beschäftigte sich auch in erheblichem Maße mit der Beschaffung und Verteilung von

Saatkartoffeln.

Außerdem sind Herbstmohrrübenlieferungen im großem Umfange abgeschlossen worden, um diese bei etwaigem ungünstigen Ausfall der diesjährigen Kartoffelernte den Gemeinden als Reserve zur Verfügung zu stellen.

Die Provinzial-Obststelle hat bei der

Obstversorgung

die Gemeinden im Vorjahr im Stich gelassen, weshalb der Verband gezwungen ist, eigene Wege zu gehen. Mit 15 Kreisen sind Verhandlungen wegen Verpachtungen von Obstgärten eingeleitet worden. Leider sind vielfach Ablagen erfolgt. Von drei Kreisen sowie Einzelgemeinden und Herrschaften sind bestimmte Zusagen eingegangen und Obstpachtungen erfüllt, deren Ergebnisse auf eine Erntemenge von rund 8000 Zentner zu schätzen sind. Dieser Anfangserfolg bedeutet einen recht erfreulichen Zuspruch zur Obstversorgung des Kreises. Es ist zu hoffen, daß im nächsten Jahre in noch größerem Maße Obstpachtungen abgeschlossen werden können.

Der nächste Punkt der Tagesordnung betraf

Einrichtung von Orts-Sparcassen.

Bürgermeister **Wiol** legte in erschöpfendem Referat die Zweckmäßigkeit einer solchen Einrichtung für die Gemeinden dar. Der Vorsitzende empfahl sie im Interesse der Allgemeinheit und zum Nutzen der Gemeinden selbst bezw. deren Sparcassen. Weiter beschäftigte sich die Versammlung mit der

Übernahme von Gemeindegeldschulden bei Darlehnsaufnahmen.

Der Kreisrat befaßte sich bereits mit der Einrichtung einer Unterabteilung der Kriegshilfskasse der Provinz Schlesien für den Kreis Waldenburg. Doch würde eine solche Hilfskasse lediglich für Kriegsteilnehmer und deren Angehörige zur Erhaltung oder Wiederherstellung ihrer Wirtschaftsbetriebe eintreten. Das zur Verfügung stehende Kapital von 120 000 Mark würde auch zu gering sein, um Durchreisendes leisten zu können. Die Waldenburger Handels- und Gewerbebank ist bereit,

500 000 Mark

für diesen Zweck als Darlehen zur Verfügung zu stellen, falls die Gemeinden die Bürgerschaft übernehmen. Der Kreis der Kreditnehmer soll sich nicht ausschließlich auf Kriegsteilnehmer, sondern auch

auf alle durch den Krieg geschädigten und in wirtschaftliche Notlage geratenen Personen erstrecken. Mit dieser Frage soll auch die der

Möbelbeschaffung von Kriegs-Be- und Geschädigten verbunden werden. Die schon jetzt bestehende Möbelnot und -teuerung wird erst nach dem Kriege ihren Höhepunkt erreichen. Es wurde anerkannt, daß die Waldenburger Handels- und Gewerbebank mit ihrem Angebot den Verbänden die weiteste Entgegentommen durch die Kreditgewährung gezeigt hat, da die Gemeinden selbst nicht über die notwendigen Mittel zu dieser wichtigen Fürsorge verfügen. Da für die die Bürgerschaft übernehmenden Gemeinden mögliche Sicherheit gegeben ist, wurde beschlossen, dem Vertragsentwurf zwischen dem Verband der Gemeinden im Kreise Waldenburg und der vorgenannten Bank zuzustimmen. Bemerkenswert sei noch, daß letztere verpflichtet ist, bei der Herstellung von Möbeln zunächst das angefallene Handwerk zu berücksichtigen. Mit einem

weiteren Anschwellen der Wohnungsnot ist in unserem Kreise zu rechnen und werden deshalb die Gemeinden auf Beschaffung von Wohnungen mit größter Beschleunigung bedacht sein müssen.

Der Nahrungsmittelversorgung

versprach der Vorstand nach wie vor allererste Aufmerksamkeit zuzuwenden, und in der Zukunft nichts unversucht zu lassen, um eine Verbesserung herbeizuführen. Bürgermeister **Kiesow** (Weißstein) berichtete über die schon für die nächsten Monate in Aussicht stehende Einrichtung einer

Kreisfleischerei für den Kreis Waldenburg.

Eine Vermehrung der Fleischmenge und eine Verbilligung des Fleisches ist von ihr nicht zu erwarten. Sie bringt nur Schaden für das Fleischerhandwerk und beeinträchtigt das Lehrlingswesen. Er ersuchte um Ermächtigung des Vorstandes, sich gegen eine solche Einrichtung zu wenden. Von mehreren Seiten wurde betont, daß von der Kreisfleischerei keinerlei Vorteile zu erwarten seien. Infolgedessen brachte die Versammlung zum Ausdruck, daß die Gründe für eine Bezirks- und Kreisfleischerei als stichhaltig nicht anerkannt und der Errichtung derselben wegen der klar zu Tage liegenden Nachteile für die Bevölkerung nicht zugestimmt werden könnte. Eine Aussprache erfolgte auch über die

Milchversorgung

und die bevorstehende Abänderung der Milchverbrauchsordnung.

Amisvorsitzer **Hinz** wandte sich gegen die bevorstehende

Erhöhung der Fahrkartenpreise der elektrischen Straßenbahn.

Für eine dreiteilige Teilstrecke soll der Preis von 10 auf 15 Pf., für die übrigen entsprechend mehr, und für Arbeiter- und Schülerkarten um 20 Prozent erhöht werden. Man sprach sich einmütig dafür aus, daß eine derartig hohe Belastung der Bevölkerung durchaus ungerechtfertigt ist. Den durch den Krieg entstandenen Mehrkosten der Neufahrt sieht durch die bedeutende Steigerung des Verkehrs ein derartig hoher Gewinn gegenüber, daß Mehraufwendungen für den Betrieb reichlich gedeckt sind. Es wurde beschlossen, dem Landrat, dem Regierungspräsidenten und der Eisenbahndirektion dringend nahe zu legen, unter Hinweis auf die tatsächlich obwaltenden Verhältnisse, diesem Antrag der Neufahrt die Genehmigung zu verweigern. Zum Schluß der Erledigung der umfangreichen Tagesordnung trat ein Abgeordneter dafür ein, daß nur garnisondienfähige oder in kriegswirtschaftlichen Betrieben beschäftigte Tischlermeister seitens der Gemeinden reklamiert werden sollen, weil sie hier zu Hause, wo es an Arbeitskräften fehlt, wichtigere Arbeiten leisten können. #

Kriegsauszeichnungen.

* Das Eisene Kreuz erhielt der Bäckermeister **Erich Kornke**, Sohn der verw. Bäckermeister Kornke, hier.

* Sein 25jähriges Dienstjubiläum kann am 1. Mai der Gläubiger der katholischen Pfarrkirche **August Lantz** feiern.

cp. Als Hochstapler verhaftet wurde am Dienstagabend auf dem Bahnhof zu Ströbel der schon seit längerer Zeit von der Staatsanwaltschaft Neudorflich verfolgte und in eleganter Mäntel auftretende frühere Krankenwärter **Reimann** von hier, dessen raffinierte Verbrechen schon vielfach die Behörden beschäftigten. R. hat in letzter Zeit untermantel in einem Gasthof in Stephanshain gewohnt, wurde aber bei einem Aufenthalt im Ströbeler Bahnhof im Wartesaal zweiter Klasse erkannt, von der verständigen Gendarmerie festgenommen und in das Gerichtsgewandnis in Sobien eingeliefert.

* Die Abgabe der Spiritusmarken für den Monat April erfolgt Freitag, den 26. April, von vormittags 9 Uhr ab in der Polizeiwache, Rathaus, Erdgesch. Da nur eine geringe Anzahl Marken überwiesen wurden, können nur Familien, die für März Marken nicht erhalten haben, sowie Familien mit Kindern bis zu 1 Jahre und Kranke berücksichtigt werden. Vergleichliche Urteile sind vorzulegen, auch das Alter der Kinder ist nachzuweisen.

* Polizeibericht vom Monat März. Im Monat März 1918 wurden 6 Personen in das hiesige Polizeigewandnis eingeliefert, und zwar je einer wegen Diebstahls, Fahnenflucht, Obdachlosigkeit, Verhütung einer Militärstrafe, Schußhaft und Betruges. In derselben Zeit sind folgende Übertretungen zur Anzeige gebracht und bestraft worden, wegen: Erregung ruhestörender Äußerungen und Verübung groben Unfugs 1, Straßenpolizei-Übertretung 18, Umherlaufens von Hunden ohne Maulkorb bezw. ohne Aufsicht 1, Ordnungspolizei-Übertretung 4, Verstoß gegen die öffentlichen Volksschule 5, unentschuldigtes Fehlen löschpflichtiger Personen bei einer Feuerwehrrückmeldung 15, Verstoß gegen die gewerblichen Fortbildungsschule 48, Übertretung des Hausarbeit-Gesetzes 1, Übertretung der Lichtspielpolizei-Ordnung 5, Tierquälerei-Polizeiordnung-Übertretung 1. — Beim Einwohnermeldeamt gelangten 286 Personen zur Anmeldung, davon 187 Evangelische, 93 Katholische, 1 Jude und 5 anderer Konfession. Zur Abmeldung kamen 309 Personen, und zwar 248 Evangelische, 116 Katholische, 2 Juden, 5 anderer Konfession. In derselben Zeit ist der Umzug von 202 Personen innerhalb der Stadt gemeldet worden. Am 31. März 1918 betrug die Einwohnerzahl nach der Fortschreibung 19 592 (ausschließlich der Anwesen des Gerichts- und Polizeigewandnisses, der Krankenhäuser und der Logisgäste der Hotels, Gasthäuser und Berbergen).

* Eine Pressenotiz, betreffend Beschlagnahme und Bestandserhebung der deutschen Schaffur befindet sich im Anzeigenteil der heutigen Nummer. Die bezügliche Bekanntmachung selbst liegt in unserem Geschäftstotal aus.

* Untersuchung des Auslandfleisches. Von amtlicher Seite wird wiederholt darauf hingewiesen, daß nach dem Gemische von Auslandfleisch mehrfach Trichinose-Erkrankungen vorgekommen sind. Es ist dringend anzuraten, Auslandfleisch vor dem Genuß auf Trichinen untersuchen zu lassen, oder es nur in gut gelochten oder gebratenem Zustande zu genießen.

* Scheuklappen als Sohlenseder. Schon immer haben die Tierärzte die Verwendung von Scheuklappen bekämpft, die sie mit Recht für eine nutzlose Tierquälerei erklärten. Da sollte nun wenigstens die große Lederknappheit die Führer veranlassen, die bei ihnen noch vorhandenen Scheuklappen schnellstens den zuständigen Lederhändlern zum Ankauf anzubieten. Manches Paar Schuhe kann mit dem Leder befoht werden.

* Ein guter diesjähriger Obstsertrag wird von den Sachverständigen in Aussicht gestellt. Die vielen Sonnenscheitagen des vergangenen Herbstes gaben den Bäumen Gelegenheit, durch lange Blühtätigkeit die durch den letzten Ertrag ziemlich erschöpften Reserven wieder mit neuen Kraftstoffen aufzufüllen. Der Blütenanfang ist jetzt überall reich. Neben Frostgefahr drohen jetzt den Obstbäumen Baumschädlinge, wie die Raupen des Frostspanners, der Gespinnstmotte, ferner der Blütenstecher und die Obstmade.

Kriegsauszeichnungen.

Konradsthal. Das Eisene Kreuz erhielt Musikdirektor **Heinrich Schwaner**, jüngster Sohn der Witwe Ernestine Schw. von hier.

* Dittersbach. Das Eisene Kreuz erhielt der Gefreite **Arthur Malich**, Sohn des Königl. Lokomotivführers Malich hier selbst.

† Ober Waldenburg. Vom Turnverein. In der am 20. April 1918 im Gasthaus „zum Ferdinandshof“ hier selbst stattgefundenen, von 17 Mitgliedern besuchten Generalversammlung des Oberwaldenburger Turnvereins wurden nach Erstattung des Jahres-, Turn- und Kassenberichts für die letzten drei Jahre folgende Herren in den Vorstand gewählt: Hinz, Amts- und Gemeindevorsteher, Vorsitzender, Zeipert, Knappschaffensekretär, Käßler, Seeliger, Bureauassistent, Schriftführer und Zeugnwart, Seidel, Obermarler, Turnwart. Das Andenken der gestorbenen und auf dem Felde der Ehre gefallenen Mitglieder wurde durch Erheben von dem Siben geehrt. Von 99 Mitgliedern sind 3. Bt. 88 zum Heere eingezogen. Der Turnbetrieb ruhte im Winter und wird am Dienstag, den 30. April 1918, abends 8 Uhr, auf dem Turnplatz wieder aufgenommen. Nachdem die beiden dem Verein 25 Jahre angehörnden Mitglieder **Hölzel** und **Klonner** durch Ansprache und Ueberreichung eines besonderen Abzeichens geehrt worden waren, wurde beschlossen, am Himmelstahrtstage einen Turnmarsch nach Donnerau zu veranstalten.

— **Weißstein**. Bestätigung. Der Tischlermeister **Gustav Hoffmeister** ist als Schlichtmann für den Bezirk Nr. 60 Weißstein I auf weitere 3 Jahre wiedergewählt und bestätigt worden.

Bad Salzbrunn. Willenverkauf. Die dem verstorbenen Badearzt **Dr. Singer** gebührende Villa „Gutenberg“ ist in den Besitz des Dr. med. **Warmenthal** aus Breslau übergegangen.

— **Fürststein**. Von der Amtsbezirksverwaltung. Der bisherige Amtsbezirks-Stellvertreter des hiesigen Bezirkes, **Militsch** Meißner **Wilmshöfer** Hans nach zu **Riebschau** (Gutsbezirk) ist vom Oberpräsidenten zum Amtsbezirksvorsteher des hiesigen Amtsbezirkes auf 6 Jahre ernannt und in dieser Eigenschaft verpflichtet worden.

B. **Reuhain**. Aufgefundenes Diebesgut. Am letzten Freitag veranstaltete die Polizei bei der Frau D. im Hause des Kaufmanns Reich eine Hausdurchsuchung. Die der Frau Kaufmann gehöriges Diebesgut im Werte von 200 M. zutage förderte. Es handelte sich um Süßbrot, Woll- und Hemdenstoffe.

— **Pangwaltdersdorf**. Zum Vorsitzenden des Verbrauchsbezirks Pangwaltdersdorf an Stelle des von seinem Hauptamt zurückgetretenen Gemeindevorstehers **Richmann** ist der Gemeindevorsteher **Hertz** hier selbst ernannt worden.

— **Neu Bässig**. Bestätigung. Der Hausbesitzer **Emil Seidel** von hier ist zum Gemeindevorsteher der Gemeinde auf 6 Jahre gewählt und in dieser Eigenschaft bestätigt worden.

Bücher- und Zeitschriftenschau.

Zeitgemähes. Was macht du denn für ein mißvergnügtes Gesicht? „Mutterung habe ich soeben gehalten unter meinen Kleiderverräthen. Das meiste ist leider nur noch arbeitsverwendungs-fähig.“ — **Vakonisch**. „Der Mann dort war früher Hungerkünstler.“ „Und jetzt?“ „Jetzt ist er brotlos.“ Mit dieser Probe aus den letzt erschienenen Nummern der Reggenborfer-Blätter möchten wir nicht verfehlen, unseren Lesern das Abonnement auf die beliebte und vielgeehrte Zeitschrift anzulegen und zu empfehlen. Man abonniert jederzeit auf die Reggenborfer-Blätter. Jede Buchhandlung und jedes Postamt nehmen Bestellungen an, ebenso der Verlag in München, Perusstraße 5. Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich nur 3,50 M. (ohne Porto), die einzelne Nummer kostet 35 Pf. (ohne Porto).

Zu neuesten Hest (98. Kriegsnummer) der Zeitschrift „Zur guten Stunde“ (Deutsches Verlagshaus Bong & Co., Berlin W., 57. Alle 14 Tage ein Hest zum Preise von 50 Pf.) berichtet **Max Feyel** ausführlich über die Wirksamkeit der Wünschelrutengänger. Das gleiche Hest bringt eine fesselnde, reich illustrierte Abhandlung über die großen Friedenskongresse und eine hübsche Plauderei über Kohlenmärkte, daneben die Fortsetzungen der beiden großen Romane und eine Erzählung von **Boite** **Cuballe**.

Humor vom Tage.

Kameradschaftlich. Im Unterstande spielen drei Mann Sat. Das Spiel erleidet öfter eine kleine Unterbrechung, weil einer der Mitspieler bald im Harnel, bald im Strumpfe herumjucht. „Was hast Du denn für eine Sucherei?“ fragt ein anderer ungeduldig. „Ich suche einen Floh!“ „Du lieber Himmel! Wegen eines Flohes der ewige Aufenhalt.“ Er knöpft die Drillsacke auf, langt ins Hemd, schnippt mit dem Finger nach dem Kameraden und spricht gelassen: „Hier hast Du ein paar andere.“ — Stoffsenfzer. „Was macht der Zukünftige, spricht er immer noch nicht vom Heiraten?“ „Ach nee, der wird immer zukünftiger!“ — Am Brunnen. „Siehst Du, Albert, es kommt immer auf die Umstände an. Wenn Du 'nen Eimer Wasser brauchst, da würdest Du schön schlagen, daß der Brunnen so langian Wasser gibt, aber bei dem Mädchen, da freut's Dich.“ — Zeitgemäße Weisheit. „Soll ich Dich nicht mal mit den jungen Leuten bekannt machen? Es sind sehr liebenswürdige Herren.“ „Ach laß doch, Tante, die Männer sind ja alle gleich.“ „Mag sein, aber gegenwärtig auch... gleich alle.“ — Uebergang

zur Friedenswirtschaft. „Du bist entsetzlich laul, Klara. Und was hast Du nicht früher alles für Berufspläne gehabt!“ „Ja, bedente doch, nach dem Kriege müssen zuerst die Männer beschäftigt werden.“ — Stoffe. In der Zeit der Papiergarne reißt auch der Geduldsfaden leichter.

Tageskalender.

26. April.

1699: † der franz. Dramatiker Racine in Paris (* 1639). 1774: * der Geognost Leopold von Buch auf Schloß Stolpe in der Udermark († 1853). 1787: * der Dichter Ludwig Uhland in Tübingen († 1862). 1812: * der Industrielle Alfred Krupp in Essen († 1887). 1812: * der Komponist Friedrich von Flotow auf Gut Teutendorf i. Mecklenb. († 1883). 1829: * der Chirurg Theodor Billroth in Bergen a. Rügen († 1894). 1841: * der Germanist Wilhelm Scherer zu Schönborn in Oesterreich († 1886). 1910: † der norwegische Dichter Björnsterne Björnson in Paris (* 1832). 1914: † der Geolog Eduard Sueß in Wien (* 1831).



Das Quartier des Billmeisters Freiherrn von Richtigthofen

Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zum „Waldburger Wochenblatt“.

Nr. 96.

Waldburg, den 26. April 1918.

Bd. XXXV.

„O du Jungfer Königin.“

Original-Roman von S. Courths-Mahler.

Nachdruck verboten.

(9. Fortsetzung.)

Und ohne daß diese es wollte, übte sie einen großen, heilsamen Einfluß auf Hilde aus. Zwar blieb diese nach wie vor ruppig und herausfordernd gegen alle Menschen und verschonte auch Maria nicht damit. Aber diese merkte sehr wohl, daß ihr dieser Ton nicht aus dem Herzen kam.

Und eines Tages jagte Maria zu Hilde:

„Geben Sie sich doch keine Mühe mehr, Fräulein Hilde, mir Komödie vorzuspielen. Ich weiß ja doch, daß Sie ein gutes, weiches Herz haben und sich nur hinter ihren burschiföhen Ton verschanzten, weil Sie sonst ganz wehrlos sind.“

Hilde zwang die aufsteigende Rührung nieder und schnitt eine greuliche Grimasse.

„Ach, Sie sind Idealistin, Fräulein, und möchten mich schwarzes Schaf in ein schneeweißes Lämmchen mit rosenroten Bändern verwandeln. Aber das gelingt Ihnen nicht — ganz sicher nicht.“

Maria lächelte.

„Weil es gar nicht nötig ist, Sie weißzuwaschen, Fräulein Hilde. Sie haben sich nur einen schwarzen Mantel übergeworfen, um die Leute graulich zu machen. Aber das weiße Fellchen quakt überall durch.“

„Um — müssen Sie aber gute Augen haben!“

„Na, die habe ich.“

„Na schön, ich erlaube Ihnen, von mir 'zu denken, was Sie wollen. Dafür denke ich von Ihnen auch, was ich will.“

„Hoffentlich ist es etwas Gutes.“

Hilde sah Maria schelmisch an.

„Soll ich Ihnen verraten, was ich von Ihnen denke?“

„Wenn Sie es tun wollen.“

„Natürlich will ich. Also ich halte Sie für eine verwunschene Prinzessin, die ein böser Zauber dazu zwingt, niedere Magddienste zu verrichten. Denn solche packt man Ihnen hier wirklich genug auf. All Ihre Vorgängerinnen haben sich energisch dagegen gewehrt, sich Arbeiten aufhalsen zu lassen, die ihnen nicht zukamen. Aber Sie tun alles, ohne Widerrede, was man von Ihnen verlangt. Und es ist sonderbar, bei den niedrigsten Arbeiten sehen Sie stolz und vornehm aus. Man muß immer an eine ver-

zauberte Prinzessin denken. Darauf hat mich nämlich mein Pferd gebracht.“

Maria sah sie erstaunt an.

„Ihr Pferd?“

„Jawohl, mein Pferd. Sie wissen doch, daß ich es „Galada“ getauft habe?“

„Ja.“

„Na — merken Sie noch nichts?“

„Nein.“

„Ach, Sie sind doch sonst nicht schwer von Begriffen. Sie kennen doch das Märchen von der Gänsemagd und von ihrem sprechenden Pferd „Galada“, das die böse Jungfer töpfen ließ. Aber der Kopf des Pferdes konnte noch immer sprechen und zwischen ihm und der armen Gänsemagd gab es täglich ein Zwiegespräch:

O, du „Galada“, da du hängest.

So jagte Prinzessin Gänsemagd. Und „Galada“ antwortete:

O, du Jungfer Königin, da du gangesst,
Wenn das deine Mutter wüßte,
Das Herz tät ihr zerspringen.

Und daran muß ich nun immer denken, wenn ich Sie bei niederer Arbeit sehe. Ich nenne Sie dann immer bei mir Jungfer Königin.“

Maria lächelte.

„Ich habe da eben eine interessante Entdeckung gemacht, Fräulein Hilde.“

„Was denn für eine?“

„Daß Sie ein sehr poetisches Gemüt haben.“ Hilde wehrte burschiföhs ab.

„Unsinn — ich und Boesie — das stimmt nicht zusammen. Uebrigens hat in diesem Hause meine Schwester die Poesie ganz allein gepachtet. Sie wissen doch, daß sie immer wieder den Pegasus besteigt, wenn er sie auch noch so oft abwirft.“

„Ich weiß nur, daß Ihr Fräulein Schwester Schriftstellerin ist.“

Hilde lachte hart auf.

„Sein möchte! Unterscheiden wir genau. Sie möchte gern eine sein und umgibt sich mit einer Gloriole, als sei sie Gott weiß was für ein gottbegnadetes Talent. Aber es ist Eßig damit. Ich kann es nämlich beurteilen, denn mich armes Opfer nagelt sie immer fest, wenn sie ein „Opus“ vollendet hat. Sie liest mir dann ihre poetischen Ergüsse vor — schauderhaft, sage ich Ihnen. Ich halte auch nur still, wenn sie mich während der ganzen Prozedur mit Pralines füttert. Je länger das Manuskript, je mehr kostet es Pralines, und meist ist mir zum Schluß so schlecht, daß ich nicht weiß,

ob es von der Dichtkunst oder von den Süßigkeiten kommt. Jetzt treibt sie es toller denn je. Sie hat nämlich in Erfahrung gebracht, daß der neue Besitzer von Sudnik, Herr von Dornau, Schriftsteller ist. Er schreibt zwar nur wissenschaftliche Werke — Reisebeschreibungen oder so — aber immerhin kann sich Klarissa doch als Kollegin von ihm aufspielen. Nächstens wird er ja in Kroned seinen Besuch machen. Da bin ich gespannt, wie ihm Klarissa mit ihren gesammelten Werken unter die Augen treten wird.“

Maria sah von der Arbeit auf in Hildes Gesicht.

„Lieben Sie Ihr Fräulein Schwester eigentlich? Lieben Sie überhaupt jemand, Fräulein Hilde?“

Hilde zog ein Mäulchen.

„Lieben? Meine Schwester? Ach nein, eigentlich nicht. Das heißt, früher, da habe ich mir ehrliche Mühe gegeben, es zu tun, und ich hätte es auch gekonnt. Aber Klarissa war immer so hundeschmäuzig kalt — da habe ich es aufgegeben. Ob ich überhaupt jemand liebe? Da muß ich erst mal nachdenken. hm! Ja, meinen guten alten Papa, den liebe ich ganz ehrlich und er mich auch. Er und ich, wir halten in aller Stille und Heimlichkeit zusammen — gegen die anderen. Mama habe ich früher heiß geliebt, als ich noch ein Kind war. Und es hat manchmal so wehe getan, so weh, daß — ach — lassen wir doch das! Jetzt habe ich aber eine neue Liebe. Nein — erschrecken Sie nur nicht, es ist kein Maskulinum, sondern ein Femininum, dem ich mein Herz zugewandt habe. Da steht es vor mir und forciert Wäsche. Es ist die Jungfer Königin mit ihren ein Meter und fünf- unddreißig Zentimeter langen, dicken, goldbraunen Pöpsen — ja, ich habe sie doch neulich ausgemessen — und mit ihren verflücht schönen Augen, die mich manchmal ansehen, als wenn sie durch mich hindurch wollten mit einem ernsten, mahnenden — und doch so lieben, guten Blick. Ja, ja, Jungfer Königin — da kommt mir manchmal meine ganze wundervolle Kuppigkeit abhanden, und ich muß die Zähne zusammenbeißen, daß ich nicht losheule. Bitte — sehen Sie auf Ihre Arbeit, Fräulein, sonst ergreife ich die Flucht. Manchmal kann ich Ihren Blick nicht vertragen, wenn so viel Güte darin liegt. Wie kommen Sie nur dazu? Ich mache Ihnen doch das Leben oft eben so schwer wie die anderen auch. Gott — wie ich mich manchmal vor Ihnen schäme, wenn ich Ihnen zu aller Arbeit noch mehr aufpasse, nur damit ich selber faul herumlungern kann! Und es geht doch schon ohne meine Beteiligung den ganzen Tag, Fräulein hier, Fräulein da, Fräulein oben und unten, hüben und drüben. Immer nur diese unpersönliche Fräulein, einen Namen gesteht man Ihnen gar nicht zu. Dies, Fräulein, macht mich manchmal ganz wild, und doch nenne ich

Sie im Schlendrian auch meist so. Ist Ihnen das nicht zuwider?“

Ganz atemlos schwieg Hilde nach der langen Rede.

„Nein, es ist mir nicht zuwider. Ich weiß ja, wer gemeint ist, wenn man nach Fräulein ruft.“

„Schön. Aber ich tue nicht mehr mit, ich gewöhne mir dies charakterlose, unpersönliche „Fräulein“ ab und werde Sie in Zukunft nennen, wie es mir mein Herz eingibt — Jungfer Königin nämlich.“

Maria sah mit ihrem weichen, gütigen Lächeln in Hildes Gesicht.

„Sie sind eine liebe kleine Schwärmerin, Fräulein Hilde, trotz Ihres Protestes.“

„Und Sie — ach, sehen Sie mich nicht so an, seien Sie nicht so gut zu mir, sonst geschieht etwas Fürchterliches.“

„Ich bin nicht bange.“

Da sprang Hilde auf Maria zu, umfaßte sie mit beiden Armen und küßte sie herzlich auf den Mund. Dann lief sie mit rotem Kopf aus der Wäschekammer hinaus, in der dies Gespräch stattgefunden hatte, als schäme sie sich des Impulses.

Maria lächelte vor sich hin.

„Sie ist ein liebes, gutes Kind, und sie darbt in der kühlen Atmosphäre dieses Hauses“, dachte sie.

Sie hatte mit ihren scharfen Augen längst erkannt, daß Frau von Kroned und ihre beiden ältesten Kinder sehr herzensekalte, egoistische Naturen waren, und daß Hilde und ihr Vater darunter litten.

Es tat Maria in der Einsamkeit ihres Herzens so wohl, daß Hilde ihr so herzlich entgegenkam. Das war ihr wie ein liebes Geschenk und machte sie froh. Es half ihr viel Schweres tragen. Denn leicht war ihr Leben in Kroned wirklich nicht. Doch sie war zufrieden, daß sie ein Dach über dem Kopf hatte und ihr Brot verdiente. Die viele Arbeit schreckte sie nicht, auch die Launen der Frau von Kroned und die Impertinenzen von Fräulein Klarissa waren zu ertragen. Nur eines erschien ihr fürchtbar und unerträglich, nämlich die unverschämte Zudringlichkeit Harrn von Kroneds, der sich trotz ihrer energischen Abwehr immer wieder an sie heranwagte.

Sie wußte sehr wohl, daß er sich ernsthaft am Fräulein von Hallern bewarbt, und Hilde hatte ihr verraten, daß jeden Tag die Verlobung erfolgen konnte. Um so peinlicher und widerwärtiger waren ihr seine heimlichen Zudringlichkeiten. Und sie durfte sich derselben nicht, wie sie es unter anderen Umständen wohl getan hätte, durch die Flucht entziehen und das Haus verlassen — sie mußte aushalten und sich auf andere Weise vor ihm zu schützen suchen.

(Fortsetzung folgt.)

In der Blütenzeit.

Skizze von Georg Persich.

Handdruck verboten.

„Hier werden wir glücklich sein!“ waren seine Worte gewesen, als er sie zum ersten Male in das neue Heim geführt hatte und sie zusammen von der Veranda des kleinen Landhauses in den Garten hinausfahen.

Es war auch ein Anblick, der das Herz froh und freudig stimmen mußte.

Schon das war Glück, daß ihr Walter es durch seine Tüchtigkeit in jungen Jahren so weit gebracht hatte, daß man dies hübsche Eigentum erwerben konnte.

Auf halber Berghöhe lag das Haus und man sah über andere Häuser hinweg auf einen See und auf den Wald am anderen Ufer.

Und an dem Frühlingstage, an dem sie ihren Einzug hielten, blühte im Garten der breitblättrige alte Kirschbaum. Ein zartes weißes Kleid umhüllte ihn; wie eine Ehrenjungfrau hatte er sich zu dem festlichen Ereignis geschmückt.

„Ich habe absichtlich so lange gewartet, bis der Baum in voller Blüte stand“, meinte Walter. „Einen schöneren Strauß konnte ich Dir zum Empfang doch nicht schenken.“

Und sie hatte den „Strauß“ bewundert wie alles, was zu ihrem neuen Heim gehörte. Man mußte darin glücklich sein und war es auch gewesen.

Nur daß ihr Vater auch jetzt noch unversöhnlich blieb und grollte, weil sie die Frau dieses Mannes geworden war, gegen den er ein Vorurteil hegte, bereitete ihr heimlichen Kummer.

Bis größeres Leid über sie kam.

Das Haus auf dem Bergabhang stand seit Monaten verödet. Sie war daraus geflohen, als sie sich auf einmal allein darin fand, als sie die Schreckensnachricht erhielt, daß ihr Walter nicht mehr am Leben sei, — geflohen in sinnverwirrendem Schmerz auch von ihrem Kinde.

Sie wußte nicht, was sie tat, sie hatte nur das eine, sie ganz beherrschende Gefühl, daß sie an dem Ort, wo sie ihr reinstes Glück genossen, nun unter der Last des Unglücks zusammenbrechen würde.

Und sie wollte das Haus nie mehr betreten und hatte ihrem Sachwalter geschrieben, daß er es verkaufen solle.

Das Kind hatten Verwandte ihres Mannes an sich genommen und das Haus war vor kurzem verkauft worden.

Es war ein Winter des Grams und Harms für sie gewesen. Sie glaubte sich um Jahre gealtert und wollte nur noch der Trauer um den Toten leben.

Aber so fest dieser Vorsatz war, eine Negung des Herzens widersprach ihm lauter und lauter, und ein Empfinden rang sich täglich stärker hindurch — die Sehnsucht nach ihrem Kinde.

Der Lenzwind stürmte über Berg und Tal, verschleuchte Nebel und Dunkelheit, und die Lenzsonne löste, was in eisige Erstarrung versunken war. Es wurde wieder hell und warm auf der Erde und in tausendfältigen Formen und prangenden Farben entfaltete sich neues Leben.

Da wurde aus der Sehnsucht der Wunsch und Wille nach einem Wiedersehen.

Und — sie konnte es nicht hindern — dachte sie an ihr Kind, dachte sie jetzt auch an das Haus, in dem es geboren worden war, an ihr früheres Heim

auf der Höhe, wo man so weit sah und nun bald der Kirschbaum wieder blühen mußte.

Es war ihr, wie der geliebte Mann, für immer verloren, aber es mußte ein süßes Weh sein, noch einmal dort oben zu stehen, noch einmal durch die Räume zu schreiten, die ihr Glück umschlossen hatten.

Sie benachrichtigte die Verwandten, daß sie kommen würde, um ihr Kind mit sich zu nehmen, ließ aber den Tag ihrer Ankunft im Ungewissen.

An einem lichten Frühlingmorgen traf sie ein. Die Stadt lag im Sonnenglanz, die Luft war voll Duft; er kam aus den vielen Gärten der Vorstadt, er wehte vom Berge herab, wo es weiß von Blütenschnee schimmerte.

Mit zaghaften Schritten ging sie den bekannten Weg zur Anhöhe hinauf.

Eine müde Traurigkeit war in ihr. Hier waren sie oft zusammen gegangen, zwei jugend- und liebevolle Menschen, denen noch ungezählte Freuden winkten, deren Lebensweg auch über Höhen und durch ein Blütenland führen sollte. Daß schon etne unheilsschwere Wolke vom Himmel heraufzog, ahnte keiner von ihnen.

Dort war das Haus — wenn sie nur nicht Bekannten begegnete! Sie wollte nicht gefragt werden, auch nicht teilnahmsvoll! — einen flüchtigen Blick wollte sie durch das Gitter werfen; es sollte ein letzter Gruß, ein letzter Abschied sein.

Auch der Kirschbaum blühte wieder und unter ihm spielte ein Kind, das Kind der fremden Leute, die jetzt das Haus bewohnten.

Aber wie ähnlich war es ihrem Kinde. —

Sie konnte nicht anders, sie mußte näher treten. War es denn nicht ihr Kind, das ihr jetzt das liebliche Gesicht zuwandte?

Und der alte Mann, der auf der Gartenbank saß und in einem Buche las — es war doch ihr Vater?

Er sah die junge Frau im schwarzen Witwenkleid und erkannte sie sofort.

„Kommst Du endlich?“ sagte er, ihr entgegengehend, „wir warten ja schon auf Dich.“

„Hier wartet ihr auf mich?“ fragte sie und legte ihre Hand in die des Vaters.

„Ich nahm an, daß es Dich doch einmal wieder hierher ziehen würde“, erklärte er einfach. „Darum kaufte ich das Haus zurück — für Dich, für das Kind.“

Sie nahm das Kind auf ihren Arm.

„Ich danke Dir, Vater —“

„Daß nur, ich habe manches gut zu machen.“

„Aber werde ich hier auch wieder leben können?“ sagte sie, mit umflorten Augen um sich blickend.

„Du wirst es, denn Du hast eine Pflicht!“ erwiderte der alte Mann ernst. „Ich wußte, daß auch sie Dich eines Tages zurückrufen würde. Aus Blüten sollen Früchte werden, Früchte sollen reifen. Du hast eine Pflicht gegenüber Deinem Kinde. Erfülle sie nun!“

Die junge Frau fühlte wieder den dumpfen Schmerz, der ihr das Herz zusammenpressen wollte und hörte eine ferne Stimme: „Hier werden wir glücklich sein!“

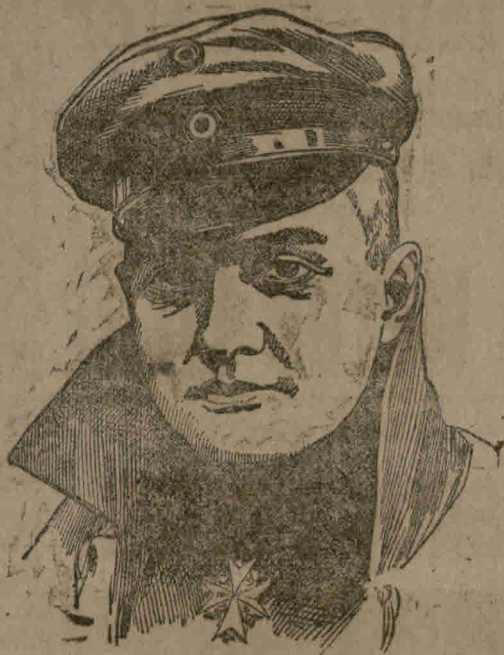
Das Glück war zerbrochen.

Aber die Welt war voll Sonne und Frühlingssprach wie an jenem Tage. Eine Hoffnung und ein Glaube stärkten sie.

In ihrem Kinde konnte ihr ein neues Glück erblühen.

Aus der Provinz.

Zu Nichthofens Tode.



reiche Beileidskundgebungen bei den tief erschütterten Angehörigen des gefallenen Helden ein. In den Schulen wurde des Verstorbenen innig gedacht, namentlich im hiesigen Gymnasium, das Hr. Manfred von Nichthofen besuchte. Wie verlaunt, ist hier der Plan im Entstehen, dem Gedächtnis des ruhmvollsten deutschen Fliegerhelden in Schweidnitz ein Monument zu errichten.

Von anderer Seite erfahren wir folgendes: Manfred Albrecht Freiherr von Nichthofen wurde am 2. Mai 1892 als ältester Sohn des Majors a. D. Freiherrn von Nichthofen, der damals bei den Breslauer Leibkürassieren stand, in Breslau-Kleinburg geboren, hatte also in wenigen Tagen sein 26. Lebensjahr vollendet. Er bekam Privatunterricht bis zu seinem neunten Lebensjahre, dann besuchte er ein Jahr das Gymnasium in Schweidnitz, wohin seine Eltern inzwischen übersiedelt waren. Später wurde er Kadett in Wahlstatt. „Die Schweidnitzer betrachten mich aber durchaus als ein Schweidnitzer Kind“, so sagt Manfred von Nichthofen von sich selbst in seinem Buche „Der rote Kampfflieger“. Er trat dann beim Marens-Regiment (Westpreussisches) Nr. 1 ein und wurde hier am 19. November 1912 zum Leutnant befördert. Im Juni 1915 kam er zur Jagdstaffel Boelde. Nach sechs erfolgreich ausgeführten Flugkämpfen erhielt er das Ritterkreuz des Hohenzollernordens und Anfang Januar 1917 nach anerkanntem sechzehn bestiegten Flugzeugen den höchsten Kriegsorden, den Orden Pour le mérite. Als er seinen 30. Luftsteg errang, wurde er zum Oberleutnant, aus Anlaß seines 39. Luftsteges, noch nicht 25jährig, zum Mittmeister befördert.

ep. Schweidnitz, 25. April. Erschütternd wirkte die Trauer-Nachricht von dem Tode des Fliegerhelden Hrn. von Nichthofen hier in seiner Vaterstadt Schweidnitz. Bereits vorgestern, als die ersten unkontrollierbaren Nachrichten von dem Ableben des Helden hier auftauchten, zeigte sich allerwärts tiefste Trauer, und um die an der Striegauer Straße belegene Nichthofen'sche Villa, wo das tapfere Brüderpaar noch in der letzten Zeit mehrfach Einkehr gehalten, bildeten sich immer neue große Gruppen von Leidtragenden. Schon gestern vormittag liefen zahl-

Freiburg, 24. April. Heftige Regengüsse gingen im Laufe des gestrigen Nachmittags wieder und raubten den Obstbäumen teilweise ihren Blütenschmuck, so daß es stellenweise Schneeweiß unter den Bäumen aussah. Die Minnsbeine konnten hier und da die Wassermaßen kaum fassen, so daß die Bürgersteige überschwemmt wurden.

Bandeshut, 25. April. Ein Ausreißer. Dieser Tage wurde ein junger Bulle von einem Burschen durch die Bahnhofstraße und Bismarckstraße geführt,

wobei sich der Bulle seines Führers entledigte und die Diebener Straße entlang raste, in den Gemüsegärten des Gutsbesizers Dehmann einbrach und großen Schaden anrichtete. — Das Beutegeschäft, ein helgisches Festungsgeschäft, Casette, Kaliber 12 cm, ist auf dem hiesigen Marktplatz aufgestellt worden.

Deis, 25. April. Gestohlene Hamsterware wurde bei zwei Männern vorgefunden, die Förster Weidbrauch in Bessel festnahm, während sie aus einem Versteck 35 Eier, 60 Pfund Speck, 90 Pfund Schinken und andere Gegenstände hervorholten, die vermutlich von Einbruchsdiebstählen in Strom und Postwitz herrührten.

Militz, 25. April. „Lohnender“ Einbruchsdiebstahl. In vergangener Woche wurde bei der Freistellerwitwe Scheffler in Ober-Tworjimirke hiesigen Kreises ein schwerer Einbruchsdiebstahl verübt und 8000 Mk. in Papier und Silber, umfangreiche Lebensmittellieferungen u. a. m. gestohlen.

Von den Lichtbildbühnen.

Im Union-Theater läuft diesmal der dreiaktige Kinostück: „Die Nichte des Herzogs“, mit Hanni Weise in der Hauptrolle, dem Schauspiel den Rang ab. Es handelt sich in dem Film um die Nichte eines echten Herzogs und die des Berliner Warenhaus-Herzogs, die für den Zeitraum von 1/2 Stunde die Rollen vertauschen. Diese Verwechslung ruft neue, von herzhafte und unermittelt einsehenden Lachsalben der Zuschauer begleitete Irrsüßer hervor, die in den Bilderreihen festgehalten sind. Dem Schauspiel: „Der Jubiläumsspreis“, das trotz seiner untergeordneten Stellung sehenswert ist, haben die beiden beliebtesten Filmsterne Alwin Neuß und Käthe Gaub ihre Darstellungskunst in sehr anerkennenswerter Weise gewidmet.

Druck und Verlag: Ferdinand Domel's Erben (Geschäftsleitung: D. Dietrich). Verantwortlich für die Schriftleitung: Mel Klitzsch, für Redakteur und Inserate: G. Anders, sämtlich in Waldenburg.

Wettervorausage für den 26. April: Seiter, warm.

Anbau- und Ernteflächenerhebung.

Auf Grund der Bundesratsverordnung vom 21. März d. Js. (RGBl. S. 133) findet vom 6. Mai bis 1. Juni d. Js. eine Anbau- und Ernteflächenerhebung statt.

Jeder, der Land verpachtet oder sonst zur entgeltlichen oder unentgeltlichen Nutzung (als Dienstland, Deputat, Altenteil oder auf sonstige Weise) ausgegeben hat, ist verpflichtet, binnen 14 Tagen dem Magistratsbüro (Zimmer Nr. 10) schriftlich oder zu Protokoll anzugeben:

- die Namen seiner Pächter (Nutznießer usw.),
- die Größe der einem jeden derselben verpachteten oder sonst ausgegebenen Fläche.

Wer eine zusammenhängende Fläche in kleineren Stücken (etwa 5 Ar und darunter) an verschiedene Personen zur gartennützigen Nutzung für ihren eigenen Haushalt abgegeben hat (Schrebergärten, Laubenkolonien oder ähnliches), braucht die Namen der einzelnen Pächter (Nutznießer usw.) nicht anzugeben. Es genügt in diesem Falle die Angabe der Größe des so ausgegebenen Landes und die Zahl der Pächter (Nutznießer).

Jeder Inhaber eines landwirtschaftlichen Betriebes hat in der Zeit vom 6. Mai bis 1. Juni dem Magistratsbüro (Zimmer Nr. 10) oder einer beauftragten Person mündlich alle Angaben über die Nutzung seines Landes, insbesondere über den Anbau von Feldfrüchten, zu machen, die der Unterzeichnete zur Ausfüllung der Ortsliste bedarf. Er ist verpflichtet, hierzu einer Vorladung des Unterzeichneten zum persönlichen Erscheinen zu folgen. Betriebsinhaber, die Grundstücke außerhalb der hiesigen Gemeinde bewirtschaften, haben die Angaben — und zwar für jede einzelne Gemeinde, in der solche Grundstücke liegen, besonders — bei dem Unterzeichneten zu Protokoll zu erklären. Alle Flächen sind nicht in „Morgen“, sondern in „Ar“ anzugeben.

Es ist die Pflicht eines jeden Grundbesizers und landwirtschaftlichen Betriebsinhabers, dazu beizutragen, daß die diesjährige Anbau- und Ernteflächenerhebung ein richtiges Ergebnis hat. Grundbesitzer und Betriebsinhaber, die diese Pflicht vernachlässigen, machen sich strafbar und laufen Gefahr, später zu größeren Ableserungen herangezogen zu werden, als der von ihnen bebauten Fläche entspricht.

Wer vorsätzlich die Angaben, zu denen er auf Grund der Bundesratsverordnung und der ergangenen Bekanntmachung verpflichtet ist, nicht oder unwissentlich unrichtig oder unvollständig macht, oder sich den Anordnungen unter Ziffer 3 des Staatskommissars für Volksernährung widersetzt, wird mit Gefängnis bis zu 6 Monaten und mit Geldstrafe bis zu 10 000 Mark oder mit einer dieser Strafen bestraft. Wer fahrlässig die obigen Angaben nicht oder unrichtig oder unvollständig macht, wird mit Geldstrafe bis zu 3000 Mark bestraft.

Waldenburg, den 23. April 1918.

Der Magistrat.

Bressenotiz.

Am 25. April 1918 ist ein kleiner Richter Hr. W. I. 1771/1. 18 R. N. U. zu der Bekanntmachung Nr. W. I. 1771/5. 17. R. N. U. vom 1. Juli 1917, betreffend Beschlagnahme und Bestandserhebung der deutschen Schafschur und des Wollgefälles bei den deutschen Gerbereien, erschienen. Hiernach bleiben die Veräußerung und Uteferung von Wolle in ihrem bisherigen Umfang gegen Schluschein erlaubt. Die Kriegswollbedarf-Aktiengesellschaft nimmt jedoch Angebote nur noch entgegen von Schafhaltern in geschlossenen Mengen von mindestens 3000 kg Rohwolle; von Großhandelsfirmen des deutschen Wollhandels — welche als solche von der Kriegs-Rohstoff-Abteilung des Königl. Preuß. Kriegsministeriums bezeichnet und im Reichsanzeiger bekanntgegeben worden sind — in geschlossenen Mengen von mindestens 10 000 kg Rohwolle, sowie endlich von solchen Personen oder Firmen, welche die Kriegs-Rohstoff-Abteilung als Bezirksamwäuer zum Verkauf beschlagnahmter Wolle aus dem Besitz von Kleinzüchtern (Schafhaltern von weniger als 30 Schafen) bestellt hat.

Der genaue Wortlaut der Bekanntmachung ist bei den Landratsämtern, Bürgermeistern und Polizeibehörden einzusehen. Das stellvertretende Generalkommando des VI. Armee-Korps.

Milchkartenausgabe für Mai d. Js.

Die Ausgabe der Milchkarten für Mai d. Jahres an die vollmilchberechtigten Kinder bis zu 6 Jahren erfolgt am 27., 29. und 30. d. Mts., vormittags 9 bis 1 Uhr, im Rathaus, und zwar:

- am 27. d. Mts. an Personen mit den Namensanfangsbuchstaben A, B, C, D, E im Zimmer 19, 1. Stock links, und an Personen mit den Namensanfangsbuchstaben F, G, H, J im Stadtverordnetenjaale (2. Stock),
- am 29. d. Mts. an Personen mit den Namensanfangsbuchstaben K, L, M im Zimmer 19 (1. Stock links), und an Personen mit den Namensanfangsbuchstaben N, O, P, Q, R im Stadtverordnetenjaale (2. Stock),
- am 30. d. Mts. an Personen mit den Namensanfangsbuchstaben S, Sch, St im Zimmer 19 (1. Stock links), und an Personen mit den Namensanfangsbuchstaben T, U, V, W—Z im Stadtverordnetenjaale (2. Stock).

Dieser Milchkarten werden nur gegen Vorlegung eines Altersnachweises (Familienstammbuch, Impfschein, Geburtschein) verabsolgt.

Personen, denen Milchkarten auf Grund ärztlichen Gutachtens zustehen, erhalten diese Karten an denselben Tagen und in derselben Buchstabenfolge im Einwohner-Meldeamt.

Wir ersuchen um pünktliche Abholung der Milchkarten.

Waldenburg, den 26. April 1918.

Der Magistrat.
Dr. Erdmann.

Bekanntmachung

Nr. 8./1. 18 R. N. U.

betr. Beschlagnahme, Entgelung und Meldepflicht von Einrichtungsgegenständen aus Kupfer, Kupferlegierungen, Nickel, Nickellegierungen, Aluminium und Zinn.

Auf Grund der Bekanntmachung vom 26. März 1918, abgedruckt in der Nr. 75 des Waldenburger Wochenblattes, fordern wir alle Besitzer der in der Bekanntmachung genannten Gegenstände auf, sie unserer Metallbeschlagnahmestelle zu melden.

Hierfür werden den Hausbesitzern oder Hausverwaltern bis zum 29. April 1918 durch Boten Meldebescheine zugestellt. Sie sind verpflichtet, die Meldebescheine an alle Inhaber von Wohnungen, Geschäften, und anderen Räumlichkeiten in ihren Häusern zu verteilen und ausgefertigt am 4. Mai 1918 wieder einzusammeln und spätestens am 6. Mai im Gaswerksbüro Kaiser-Wilhelm-Platz 2, Portal 2 I, abzugeben. Personen, die nichts zu melden haben, müssen gleichfalls die Meldebescheine unterzeichnet abgeben. Sie bescheinigen damit, daß sie keine Gegenstände fraglicher Art besitzen. Auskunft über alle Fragen der Beschlagnahme und Meldung wird erteilt in der Metallanmeldestelle im Gymnasium werktäglich nachmittags von 2—5 Uhr und im Gaswerksbüro, Kaiser-Wilhelm-Platz 2, Portal 2 I, vormittags von 9—1 Uhr.

Mit Gefängnis bis zu einem Jahr oder mit Geldstrafe bis zu 10 000 M. wird bestraft, wer den Vorschriften über die Meldung zuwiderhandelt.

Waldenburg, den 25. April 1918.

Die Polizei-Verwaltung.
Der Magistrat.
Dr. Erdmann.

Zahlungsbefehle Expedition des Waldenb. Wochenblattes.

Seitendorf.

Der hiesigen Gemeinde sind, um eine Verbilligung der Beschaffung des Schuhwerks für die minderbemittelte Zivilbevölkerung zu ermöglichen, eine Menge Ersatzsohlen mit Lederplättchen — nicht Holzsohlen — zu ermäßigtem Preise überwiesen worden und findet der Verkauf derselben am Sonnabend den 27. April e., vorm. von 9—11 Uhr, im hiesigen Amtsgebäude, Zimmer Nr. 2, statt.

Seitendorf, 24. 4. 18.

Der Gemeindevorsteher.

Seitendorf.

Die Auszahlung der Kriegsfamilienunterstützungen für die erste Maihälfte erfolgt Dienstag den 30. April d. Js., vormittags 9—11 Uhr, im Zimmer Nr. 2 des hiesigen Amtsgebäudes. Kleingeld bereithalten.

Seitendorf, den 24. 4. 18.

Gemeindevorsteher.

Charlottenbrunn.

An dem am Montag den 29. April d. Js. hier stattfindenden Jahrmärkte wird auch ein Posten Buzlauer Topfwaren zum Verkauf gestellt werden.

Es wird hiermit bestimmt, daß nach Beginn des Marktes zunächst die Topfwaren an die Haushaltungen und erst nach Schluß des Kleinverkaufs an Händler abzugeben sind.

Charlottenbrunn, 24. 4. 18.

Amts- und Gemeindevorsteher.

Charlottenbrunn.

Die neuen Milchkarten für Monat Mai werden am Montag den 29. und am Dienstag den 30. d. Mts., vormittags, während der Dienststunden im hiesigen Gemeindebüro gegen Vorlegung der alten Karten ausgegeben.

Charlottenbrunn, 24. 4. 18.

Gemeindevorsteher.

Lehmwasser.

Die berichtigte Urliste der in der Gemeinde Lehmwasser wohnhaften Personen, welche für das Jahr 1919 zu dem Amte eines Schöffen oder Geschworenen berufen werden können, liegt gemäß § 36 des Gerichtsverfassungsgesetzes in der Zeit vom 29. April bis einschl. 6. Mai e. im Amtszustände des Unterzeichneten öffentlich aus.

Gegen die Richtigkeit oder Vollständigkeit der Urliste kann innerhalb der Auslegungsfrist bei dem Unterzeichneten schriftlich oder zu Protokoll Einspruch erhoben werden.

Lehmwasser, den 23. 4. 18.

Gemeindevorsteher.



Tieferschütttert und unerwartet erhielten wir die traurige Nachricht, daß unser lieber, guter, braver Sohn, unser lieber Bruder, Nefte und Kusine,

der Füsillier

Alfred Stiller,

Inhaber des Eisernen Kreuzes II. Kl.,

am 30. März, vier Tage nach seinem Geburtstage, im blühenden Alter von 22 Jahren durch Bauchschuß den Heldentod erlitten hat.

Im tiefsten Schmerz:

Josef Stiller nebst Frau und Geschwistern.

Waldenburg, Berlin-Steglitz, den 24. April 1918.

Schlaf wohl, Du lieber, guter Sohn und lieber Bruder,

Schlaf wohl mit Deinen Kameraden im Massen-Heldengrabe!

Wer Dich gekannt, fühlt unsern Schmerz. Er war der Besten einer.

Geliebt, beweint und unvergessen!

Wenn die bekannte Person mit dem angebliehen Namen Werner den Brautschleier nicht zurückbringt, werde ich sie gerichtlich belangen.

E. Scholz, Freiburger Str. 19.

Ein erfahrener Bäckermeister sucht
Bäckerei

halb zu pachten, später Kauf. Offerten unter „Bäckerei“ in die Expedition d. Bl.

Suche zu pachten eine Wiese oder Ackergründerei in der Umgegend von Waldenburg. W. Opitz, Auenstraße Nr. 5.

Meyer's Konversations-Lexikon mit Regal zu verkaufen. Näh. Charlottenbrunner Str. 10, II.

Von noch empfangenen Kleinigkeiten

Sämereien

empfehle ich, soweit der Vorrat reicht:

Bohnenfrant,

Karotten,

Grünkohl,

Porré,

Braunschweiger

Weißkohl,

Zuckerrübensamen

u. u.

Ernst Schubert.

Wegen Einberufung unseres jetzigen Haushälters suchen wir einen

Kräftigen Mann,

möglichst verheiratet,

event. auch Kriegsbeschädigten, zum baldigen Antritt.

Buchdruckerei

Ferdinand Domel's Erben.

Mann

für maschinellen Betrieb,

event. Kriegsbeschädigter, für leichte Arbeit gesucht.

Gustav Seeliger, G. m. b. H.

Einem Knaben,

welcher Lust hat Tischler zu werden, nimmt in die Lehre

Adolf Schubert,

Tischlermeister, Auenstr. 34.

Suche jüngeren, kräftigen

Haushälter. Antritt 1. Mai.

Frau Clara Matschinsky,

gewerbmäßige Stellenvermittl.,

Schaeßstraße 11, früh, Gartenstr.

Saubere Bedienung

gesucht Gartenstr. 6, Eth., part.

Gesucht anständiges, sauberes

Mädchen

für herrschaftl. Haush. v. 2 Personen. Bedienung wird gehalten.

Mädchen mit guten Zeugnissen bitte Gehaltsansprüche einfinden.

Antritt bald oder 1. Juli.

Neurode, Sulzgebirge,

Schweidnitzer Straße 1, II.

Wegen Erkrankung meines

Mädch. suche sofort Dienstmädchen. Frau Bankdirektor

Kollert (Deutsche Bank).

Möbl. Zimmer für Herrn ev.

mit Penf. bald zu beziehen

Sandstraße 2a, III. I.

Hochwald.

Zur Eröffnung

Sonntag den 28. April

ladet ergebenst ein

Pauline Nafe.

Orient-Theater,

Freiburger Strasse 5.

Heute unwiderruflich letzter Tag!

6 und 8 Uhr:

Es werde Licht.

Ab Freitag:

Henny Porten.

Union-Theater.

Nur noch heute Donnerstag:

Alwin Neuß und Käthe Hauk

in:

Der Jubiläumspreis

4 Akte.

Hanni Weiße

in dem reizenden Lustspiel:

Die Nichte des Herzogs.

3 Akte.

Ab Freitag:

Sturmflut

von Karl Hauptmann.



APOLLO-THEATER

Ober-Waldenburg
(Zur Plumpke)

Von Freitag den 26. bis Montag den 29. April:

Nur 4 Tage!

Das große Lebensdrama der Gegenwart:

Zügelloses Blut

in 5 großen Akten

mit der bildschönen Künstlerin

Pola Negri.

I. Akt: Beim Maskenballe.

II. Akt: Niederschmetterndes Geständnis.

III. Akt: Am Hochzeitsabend verstoßen.

IV. Akt: Die Reue.

V. Akt: An Bord des Iltis.

Ein ungeahntes Wiedersehen.

Und Beiprogramm.



Den Heldentod fürs Vaterland erlitten unsere Mitglieder:



Vizefeldwebel **Paul Schubert,**

Gefreiter **Albert Bruchmann,**

Unteroffizier **Bruno Klatte,**

Unteroffizier **Richard Langer,**

Unteroffizier **Alfred Rasper,**

Schütze **Paul Heilmann,**

Musketier **Fritz Hartwig,**

Musketier **Johannes Herzog.**

Ein ehrendes Andenken bleibt ihnen über das Grab hinaus gesichert.

Turnverein D. T. Ober Waldenburg.

Einmalige Sonderzuteilung von S.-A.-Seife.

Auf Grund des § 1 der Bekanntmachung über den Verkehr mit Seife, Seifenpulver und anderen fetthaltigen Waschmitteln vom 18. April 1916 (Reichsgesetzbl. S. 207) wird folgendes bestimmt:

Ueber die in § 1 Nr. 1 der Bekanntmachung, betreffend Ausführungsbestimmungen zur Verordnung über den Verkehr mit Seife, Seifenpulver und anderen fetthaltigen Waschmitteln vom 21. Juni 1917 (Reichsgesetzblatt S. 546) vorgesehene Menge Feinseife hinaus dürfen während den Monaten April oder Mai 1918 einmal 50 Gramm S.-A.-Seife gegen Vorlage der Seifenkarte abgegeben werden.

Der Verkäufer ist verpflichtet, die Abgabe auf dem Stamme der Seifenkarte unter Angabe des Datums mit Tinte oder Farbstempel zu vermerken.

Zu widerhandlungen gegen die Bestimmungen des vorstehenden Absatzes werden mit Gefängnis bis zu 3 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu fünfzehnhundert Mark bestraft.

Berlin, den 9. April 1918.

Der Reichstangler. J. B.: Frhr. v. Stein.

Weiter veröffentlicht.

Waldenburg, den 23. April 1918.

Die Polizei-Verwaltung.

Dr. Erdmann.

Zeitendorf. Anmeldung von Kälbern.

Seit längerer Zeit ist das Angebot von Kälbern zu Schlachtzwecken ganz erheblich zurückgegangen, trotzdem ein besonderer Grund hierfür nicht erkennbar ist.

Ich ordne daher an, daß die Tierhalter die Kälbergebürten innerhalb 3 Tagen bei dem Oberaufkäufer Paul Blümel, Sandberg (Post Altwasser), anzumelden haben unter Angabe, ob das Kalb zur Zucht oder zu Schlachtzwecken Verwendung finden soll.

Tierhalter, welche dieser Verpflichtung nicht nachkommen, haben zu erwarten, daß die Kälber zu Schlachtzwecken enteignet werden.

Hausschlachtungen von Kälbern sind nur nach vorher bei dem

Landratsamte (Kreisfleischstelle) eingeholter Erlaubnis zulässig.

Waldenburg, den 9. April 1918.

Der Landrat.

Vorstehendes bringe ich zur Kenntnis der Herren Landwirte.

Zeitendorf, 24. 4. 18.

Amtsvorsteher.

Unverheirateter Schichtmeister

für das Erzbergwerk „Evelinensglück“ Rothenzschau im Rsgb. zum 1. Juli ev. gesucht.

Derselbe muß mit Lohn- und Knappschaftsrechnungen gut vertraut sein; Maschinenschreiber bevorzugt.

Angebote mit Gehaltsansprüchen und Zeugnisabschriften an

Arsenik-Berg- und Hüttenwerk „Reicher Trost“

H. Güttler, Reichenstein i. Saylesien.